



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910**

127 (18.3.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140707)

# General-Anzeiger



Abonnement: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

70 Pfennig monatlich.  
Eringerloh 30 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag W. 2.22 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 6 Pfg.

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus  
in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse  
„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:  
Direktion u. Buchhaltung 1440  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Bezugs-  
buchhandlung . . . . . 218

Nr. 127.

Donnerstag, 17. März 1910.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt  
12 Seiten.

### Die Wahlreform des schwarz-blauen Bloß.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

□ Berlin, 16. März.

Die Igl. preussische Staatsregierung hat sich heute gegen-  
über der Mehrheit des Abgeordnetenhauses „vinkuliert“. Nach  
den Professionen, die das Zentrum in dieser Richtung durch die  
„Germania“ ausübte, und nachdem der „ungefrönte König  
von Preußen“, Herr von Heydebrand und der Lasa in seiner  
heutigen Rede die bestimmte Erwartung ausgesprochen hatte,  
daß die Regierung die Beschlässe des schwarz-blauen Bloßes  
„auch mit ihrer Verantwortung deckt“, war der Geschäftsführer  
der konservativ-kerikalen Versicherungsgesellschaft auf  
Gegenseitigkeit gehalten, dem Kinde, das diesem Bunde ent-  
sprossen ist, seinen Segen zu geben. Zwar sprach Herr von  
Bethmann-Hollweg nicht gerade sehr freudig seinen  
Segensspruch, es wäre ihm annehmender lieber gewesen, wenn  
das Kindlein von anderer Couleur gewesen wäre, und weh-  
mütig erinnerte er an die Hoffnungen, womit er das Schick-  
sal der Wahlrechtsvorlage ursprünglich begleitet hatte, aber  
wenn schon Fürst Bülow nicht gegen die Konservativen zu  
regieren wogte, wie sollte man es von Herrn von Bethmann-  
Hollweg erwarten, der die Finanzreform einsegnete und damit  
der neuen politischen Konstellation die staatliche Sanktion er-  
teilte, einer Konstellation, die sich nun auch in ihrer ganzen  
Strukturelleit und Rücksichtslosigkeit in der preussischen  
Monarchie etabliert hat. Das Zentrum ist wieder Trumpf  
und vergiftet auch hier das politische Leben. Der philosphische  
Reichskanzler, der unter Bülow die Angriffspolitik gegen das  
Zentrum unterstützte, mag ja nicht gerade entzückt sein, nun-  
mehr für das Zentrum firmieren zu müssen, aber er resigniert  
sich und läßt den Dingen freien Lauf. Es ist vielleicht  
der gegebene Ort, auch ein Wort der Verteidigung für diese  
Politik der Verschwendung zu sagen: vom demokratischen Stand-  
punkt muß der Wille der Mehrheit anerkannt werden und die  
Mehrheit hat sich dem Mehrheitsbeschluß zu fügen. Wollte  
Herr von Bethmann dem parlamentarischen Regime zustreben  
— daß wir es in weniger verhüllter Form gerade jetzt in  
Preußen-Deutschland haben, wird nur der bestreiten, der ein  
Interesse hat an der Leugnung dieser Tatsache — man müßte  
ihm für seine Politik Lobeshymnen spenden. Und bei Nicht-  
begeben, tut ja auch Bethmann nichts anderes, als der Mehr-  
heit zu ihrem Recht verhelfen. Aber er will ja das gerade  
Gegenteil: will vom parlamentarischen Regime nichts wissen,  
solange das Königtum in Preußen ungekümmer in seiner  
Macht dasitzt, und gar dem demokratischen Mehrheitsprinzip  
zustimmen? Bei Leibe nicht! Das würde verrohend und  
verflöchend wirken! Es zeigt sich ein recht scharfer Gegen-  
satz zwischen der Theorie und der Praxis des preussischen Mini-  
sterpräsidenten, und es ist wohl am besten, das Urteil hierüber  
der Öffentlichkeit selbst zu überlassen.

Will man den Gang der heutigen Verhandlungen und  
ihre Ergebnisse bewerten, so bleibt nichts anderes übrig, als den

ganzen Verlauf dieser Lesung als eine der schlechtesten Kom-  
modien zu bezeichnen, die jemals auf dem politischen Theater  
aufgeführt worden sind. Der Nachdünkel der Konservativen  
und der unbedingte, in seinen Äußerungen geradezu lächer-  
liche Wille der Zentrumspartei, nun ja nicht wieder aus  
der zurückverlorenen Machtstellung verdrängt zu werden, hat  
jeden Wunsch, jede auch noch so bescheidene Anregung der  
Minderheit zur Verbesserung des Wahlrechts rücksichtslos er-  
droffelt. Zwar tat Herr von Heydebrand in seiner Rede so,  
als ob die Konservativen am Schlusse des lächerlichen Kampfes  
um eine Reform des Wahlrechts noch zu weiteren Zugestän-  
dnissen an die bürgerliche Linke bereit sei, aber das alles war  
nur gelagt mit Rücksicht auf die Wähler-  
schaft im Lande. Beidseitig hat die konservative Partei dieses  
zugelegte Entgegenkommen in keiner Weise, und wie wenig  
ernst es mit ihren Versicherungen war, das zeigte am kräftigsten  
ihre Verhaltungen zu den freikonservativen Anträgen bezüglich  
der Drittstellung und Wahrung. Selbst dann noch, als die  
Regierung vor diesen Abänderungsanträgen zurückwich, und  
als die freikonservativen mit der Ablehnung des ganzen  
Gesetzes drohten, blieb die konservative Partei auf ihrem  
starrten Willen bestehen, auch nicht die leiseste Konzession mehr  
zu machen. Hätte in solcher Lage ein nationalliberaler Ab-  
änderungsantrag noch irgend welchen Zweck gehabt? Gätten  
etwa die Konservativen doch noch die direkte Wahl konzediert?  
Nimmermehr! Die Haltung der Nationalliberalen  
verdient Anerkennung, und selbst sehr weit linksstehende  
Blätter müssen unumwunden zugestehen, daß die National-  
liberalen die Wünsche des Volkes respektierten und daß es  
gerade ihr Verdienst gewesen ist, die Konservativen in einer  
Weise auf die geheime Wahl festgenagelt zu haben, daß sie  
nie und nimmermehr davon loszukommen vermögen.

Bei alledem ist eine gewisse Sympathie den Konservativen  
nicht zu verlagern. Sie haben sich von Winkeln fern-  
gehalten und aus ihrer Meinung kein Hehl gemacht. Anders  
das Zentrum! Seine Haltung ist einfach  
schamhäftig. Mit der Forderung des Reichstagswahlrechts  
ist es in den Kampf gezogen, mit der Absicht zugleich, diese  
Forderung bei der ersten, besten Gelegenheit zu verraten.  
Freiheit von Jedem hätte diesen Verrat im „Tag“ voraus-  
gesagt und die Ereignisse haben gelehrt, wie ganz überflüssig  
die Entrüstung der Zentrumspresse und -führer über diese  
Prophetieungen war. Aber was will man von einer Partei  
sagen, die in Baden sich mit den Demokraten vertritt, um  
angedlich die direkte Wahl zu erreichen, das in Bayern  
Schriftstücken zu Blöndisbergen mit der Sozialdemokratie miß-  
braucht, angeblich um das geheime, direkte Wahlrecht durch-  
zusetzen, und das dann einige Jahre später in Preußen sich  
zu den Konservativen schlägt, die geheime Wahl für die Ab-  
geordneten preisgibt und die direkte Wahl fallen läßt, an-  
gedlich weil eine Mehrheit für sie nicht zu erreichen ist?  
Eine Mehrheit, die sie mit Nationalliberalen, Demokraten  
und Sozialdemokraten ohne weiteres hätte herbeiführen können.  
Auf die fünf roten Fremde hätte sie des Deforums wegen  
ja noch verzichten können. Ein Gewinn ist zu verzeichnen:  
wie bei der Finanzreform, so hat auch hier das Zentrum be-  
wiesen, daß es wichtige Rechte des Volkes preisgibt, um der  
Nachdünkel verantwortungsloser Führer zu befriedigen! Und  
noch ein Wort über die Sozialdemokratie! Sie hat

heute wieder die schlimmsten Standdallgen herausbeschworen.  
Wir müssen sagen, solche Szenen sind unwürdig und wider-  
lich. Aber unwürdig und widerlich ist es auch, einer Partei  
mit voller Absicht die Vertretung im Parlament zu verlagern,  
auf die sie vermöge des Stärkeverhältnisses ihrer Anhänger  
einen begründeten Anspruch hat.

Ob das Gesetz in der von der Regierung funktionierten  
Fassung angenommen wird oder nicht, das berührt heute  
nur noch wenig. Gegenüber einem solchen Nachwerk muß  
die strikte Parole sein: Hände weg! Der Kampf um eine  
freiwillige Reform des Wahlrechts wird in Preußen weiter-  
gehen und wird zum Ziele gelangen.

### Eine Ueberraschung.

Aus Paris wird uns vom Dienstag geschrieben:  
Die heutigen Pariser Morgenblätter berichten ausführlich  
nicht nur über die Rede, die der Reichskanzler gestern im  
Reichstage über die elsass-lothringische Verfas-  
sungs-Frage gehalten hat, sondern auch über den Ein-  
druck, den die Mitteilung, daß ein Gesetzentwurf fertiggestellt  
sei, auf die Abgeordneten Elsas-Lothringens herbeige-  
bracht hat.

Man sieht es den Artikeln der Zeitungen an, daß die  
gestern abend spät eingetroffene Nachricht die Redaktionen  
völlig unvorbereitet getroffen hat. Man wurde einigermassen  
in Verlegenheit gesetzt nicht nur durch die unerwartete Mit-  
teilung des Reichskanzlers, sondern vielleicht noch mehr durch  
die Freude, die diese Mitteilung auf die elsass-lothringischen  
Abgeordneten herbeigebracht hat und die diese in zahlreichen  
Interviews, die einzelne hiesige Zeitungen publizieren, zum  
Ausdruck gebracht haben. Man muß es den Berliner Korre-  
spondenten der französischen Zeitungen lassen, daß sie nicht  
davon Abstand genommen haben, die Beläuerungen der ein-  
zelnen elsass-lothringischen Redner, daß Elsas-Lothringen kein  
zum Reiche stehe, daß der elsass-lothringische Partikularismus  
nichts Undeutsches an sich habe, daß man nicht wünsche, jemals  
wieder durch einen Krieg von Deutschland getrennt zu werden,  
wenn auch abgedrückt, so doch nicht ganz unterdrückt haben.

Es ist natürlich schwer, den Eindruck zu rekonstruieren, zu-  
mal auf Grund der bis heute früh vorliegenden Preß-  
stimmen, den die getrigge Reichstagsitzung in Frankreich her-  
beigebracht hat. Man kann aber ohne weiteres sagen, daß  
man in nationalistischen Kreisen über diese Wendung der  
Dinge nichts weniger als erfreut ist. Darüber darf man sich  
jedoch nicht täuschen lassen, daß dieser Kerger sich nicht offen  
äußert. Die Franzosen sind taktisch zu kluge Politiker, um  
nicht zu wissen, daß der Kerger der französischen Chauvinisten  
jedenfalls nur dazu beitragen könnte, die Schwierigkeiten,  
die der Verwirklichung des Regierungsprojektes noch ent-  
gegenstehen, zu vermindern. So ist man aus taktischen Grün-  
den bestrebt, diesen Kerger zu unterdrücken, er kommt aber  
doch hinter den Jalousien deutlich zum Ausdruck. In den fran-  
zösischen Kreisen, in denen man Elsas-Lothringen kennt, weiß  
man ganz genau, daß ein Unterschied besteht zwischen den  
partikularistischen, im Grunde echt deutschen Neigungen der  
Elsass-Lothringer, also ihrer engeren Vaterlandsliebe und der  
Anhänglichkeit an Frankreich. Man kennt diesen Gegensatz,  
ist aber natürlich bestrebt, ihn zu leugnen und zu verwischen.

### Feuilleton.

#### Kleist's „Näthchen von Heilbronn“.

Zum Säkulartage der ersten Aufführung (17. März)  
Von Egon Kosta (Berlin).

Ueber allen Werken Kleists stand ein Antern, sie haben sich  
alle unter schweren Kämpfen das Bühnenrecht erworben. Der  
Dichter selbst erlebte nur Mißerfolge seiner Bühnenbüchungen,  
die jetzt zu den Liebungen des deutschen Theaterpublikums ge-  
hören. Nur zwei Stücke wurden zu Lebzeiten Kleists aufgeführt:  
im Jahre 1808 verhöbte das Weimarer Publikum den „Zer-  
brochenen Krug“; das „Näthchen von Heilbronn“ ging zwei Jahre  
später in Wien in Szene, ohne Spuren zu hinterlassen. Man  
weiß von dieser Erstausführung des Werkes, das heute jedem  
Deutschen trotz seiner Mängel und Schwächen aus Herz gewachsen  
und dessen Fichtelstein eine der prägnantesten Gestalten der deutschen  
Schaubühne ist, ungemein wenig.

Am 17. März 1810 erlebte die Dichtung im Wiedener Thea-  
ter, aber wie es offiziell hieß, am „L. f. pr. Schauspielhaus an der  
Birn“, ihre erste Aufführung und wurde an den beiden folgenden  
Tagen wiederholt. Theophil Jolling gebührt das Verdienst hier-  
über einiges aus Licht gezogen zu haben. Der auf der Wiener  
Höflichstet aufgeführte Theaterzettel weist als Träger der  
Dauptrollen folgende Namen auf:

- Friedrich Werner Graf von Strahl Herr Grüner
- Theobald Friedeborn Herr Scholz
- Näthchen, seine Tochter Mad. Bebrillo
- Franz Grüner, der ursprünglich Klack hieß, war 1774 zu  
Fresburg geboren und wurde Reutnant in österrichischen Dien-

ten, die er nach der Schlacht bei Stodach (1799) quittierte, um in  
Weimar unter Goethes Leitung, der für ihn und Frau Alexander  
Wolff die „Nepeln für Schauspieler“ schrieb, seine Bühnenlauf-  
bahn zu beginnen. Holbein schreibt über ihn im „Deutschen  
Theaterlexikon“: „In Regensburg hätte ich einen wegen Mangel  
an Gelegenheit scheinbar sehr mittelmäßigen Schauspieler Franz  
Grüner als einen ganz für das Theater an der Wien geeigneten  
Selben erkannt. Ich empfahl ihn daher sogleich, als ich nach Wien  
kam, der Direktion und richtete seine erste Rolle in einem der  
demals sehr beliebten Ritterstücke so für ihn ein, daß er nicht nur  
seine echte Selbengestalt und Stenortimmung geltend machen, son-  
dern sich auch zugleich als vorzüglichster — Reiter zeigen konnte.“

Am Jahre 1816 wurde Grüner Generaldirektor am Hofthea-  
ter in Darmstadt, wo unter dem damaligen Großherzog Ludwig I.  
die großen Erfolge mit beispiellosem Glanze aufgeführt wurden,  
und Grüner des Großherzogs rechte Hand bei der prachtvollen  
Inszenierung war. Als durch den Tod Ludwigs I. dieser Thea-  
terglanz in Darmstadt aufhörte, ließen sich die reichen Kaufleute  
in Frankfurt Grüner zur Leitung des Stadttheaters kommen. Aber  
der an Bühnenpraxis gewöhnte Direktor überschritt, wie zuvor  
in Darmstadt, auch hier den Star und verzichtete nach langem  
Streit und Haber auf seinen Posten. Er ging nach Wien, wo er  
aus Mitleid am Burgtheater als überzählig engagiert wurde und  
noch in hohem Alter über die Kunst der Inszenierung ein Werk  
schrieb, das aber wegen seiner Kostspieligkeit nur zum Teil gedruckt  
werden konnte. In Armut und Elend starb er dort.

Madame Bebrillo, das erste Näthchen, wird als eine treffliche  
Künstlerin, sowohl im registierenden, wie im gelungenen Schau-  
spiel genannt. Sie war in ihren alten Tagen Hiesgenmutter von  
Holbein's Tochter. Herr Scholz, der Darsteller des Friedeborn, war  
nicht, wie Theophil Jolling annimmt, jener Wenzel Scholz, der  
später als Komiker so berühmt wurde, sondern offenbar dessen

Vater Leopold Scholz, der im Jahre 1800, als Schlämmer des  
Theater an der Wien eröffnete, dorthin kam und bis zu seinem  
1826 erfolgten Tode verblieb, zuletzt auch als Regisseur dort  
wirkte. Er wird als verständiger Künstler gerühmt.

Ueber die Aufführung selbst sind uns einige Berichte an-  
gehoben, deren Verfasser freilich unbekannt geblieben sind. Im  
„Oesterreichischen Beobachter“ vom 23. März 1810 wird gesagt,  
daß die Aufführung einen „ausfallenden Beweis von der Macht  
der Schauspielkunst gewährete“. Der Referent nennt die Dichtung  
„ein Stück ohne innere Kraft und Einheit“, das durch die  
„vortreffliche Darstellung des Selben und der Helbin (die anderen  
Rollen gehören alle zu den unbedeutenden) so gehoben wurde, daß  
es weitestens irrenweise eine dramatische Wirkung hervorbrachte  
und die Betrachtung erregte, was nicht auf der dramatischen Kunst  
und der deutschen Schaubühne werden könnte, wenn so vieles  
Bordandene nur zweckmäßig benützt und mit Kraft auf sein Ziel  
gelenkt würde“. Derselbe Referent meint unter andern, daß sogar  
„auch die Sprache hier und da nicht anständig genug sei“, und  
sagt schließlich: „Ein Teil des Publikums ergötzte sich an dem  
hübschen Bespiel der Dekorationen, am Kostüme und dem unbegrei-  
flichen Zusammenhänge der Szenen. Der gebildete Teil wünschte  
den Dichter einen solideren Geschmack und Studium des Grieches  
Horaz an die Nilonen.“ — Der „Sammler“ vom 22. März 1810  
urteilt ähnlich: „Man sieht es dem Ganzen dieses Schauspiel an,  
daß es nichts anderes als ein ziemlich unzusammenhängendes Ge-  
rippe einer Rittergeschichte ist, bei dem man sehr oft vor der  
Reite der Hoenverbindung losgerissen wird.“ Auch er schreibt  
den Erlola dem Spiel der Darsteller der zwei Hauptrollen zu.

Am günstigsten urteilten die „Oesterreichischen Annalen der  
Literatur und Kunst des In- und Auslandes“ (II, 140): „Das  
Theater an der Wien gab „Näthchen von Heilbronn“, Schauspiel  
in fünf Aufzügen von Heinrich von Kleist. Obgleich der „Jung-

Denn der Traum, von dem die Franzosen so ungern lassen, der Traum, daß Elßah-Lothringen im Grunde sich als zu Frankreich gehörig empfindet, kann nur aufrecht erhalten werden durch die Fiktion, daß alle jene Aeußerungen des Unwillens, die sich gegen Preußen und gegen die fremde Verwaltung im Lande richten und die jenem Partikularismus entspringen, den die Elßah-Lothringer ebentugig haben wie die Badener und die Wäner, daß alle jene Aeußerungen der Liebe und der Anhänglichkeit zu Frankreich entspringen. Man weiß in Paris ganz genau, daß diese Fiktion von dem Augenblick an nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, wo der elßah-lothringische Partikularismus von Berlin aus als deutsch und als zu Recht bestehend anerkannt wird und wo ihm durch eine größere Selbständigkeit der beiden Provinzen die Möglichkeit genommen wird, sich gegen Berlin und gegen das Reich zu wenden. Deswegen ist man im Grunde keineswegs erbaut, daß nun die Reichsregierung selber den Elßah-Lothringern soweit entgegenkommen und einen Schritt zur Autonomie des Landes tun will. Schon bei der Dezemberrede des Reichskanzlers über die elßah-lothringische Frage haben französische Kenner der beiden Provinzen ausgesprochen, daß die Autonomie ein großer Schritt zur Germanisierung des Landes sei und daher gar nicht im Interesse Frankreichs liege. Natürlich kommt diese Ansicht weniger in den Tageszeitungen, die politisch-taktischen Zwecken dienen, sondern in Zeitchriften, Brochüren und Büchern zum Ausdruck. Die Tageszeitungen sind natürlich gezwungen, der Freude, die die Elßah-Lothringer selbst über das Entgegenkommen der Reichsregierung äußern, Rechnung zu tragen und ihrerseits die Elßah-Lothringer zu ihrem Erfolge zu beglückwünschen, um nicht in einen Gegensatz zu ihnen zu geraten. Wenn man also auch vorgibt, Elßah-Lothringen zu den gestrigen Ereignissen zu beglückwünschen, so beglückwünscht man doch keineswegs Frankreich dazu. Man weiß, daß Frankreich verliert, was Elßah-Lothringen gewinnt.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 17. März 1910.

#### Die Mannesmann-Angelegenheit.

Mit dem Ergebnis der Verhandlungen der Budget-Kommission über die Mannesmann-Angelegenheit sind die deutschen Marokko-Interessenten anscheinend recht zufrieden. Ihr Organ gibt dieser Zufriedenheit lebhaften Ausdruck:

In sehr bestimmter Form hat die Budgetkommission des Reichstages einstimmig der Erwartung Ausdruck gegeben, daß das kaiserliche Amt die großen in Frage stehenden wirtschaftlichen Interessen des Reiches nachdrücklich wahren wird. Der Beschluß verdient um so mehr Beachtung, als die Budgetkommission sich für den Ausdruck „Erwartung“ entschied, obwohl, wie die „Deutsche Marokko-Korrespondenz“ zuverlässig mitteilt, die erste Fassung der Resolution das mildere Wort „hoffnung“ enthielt. In der nachdrücklichen Form des Beschlusses wäre die Budgetkommission fehlerhaft gelangt, wenn sie die Rechtsgrundlagen der Mannesmannschen Forderungen für so hinfällig hielte, wie es an ostlichen Stellen der Fall war.

Die Reichsregierung andererseits hat durch ihre Erklärungen in der Budgetkommission dem Druck der öffentlichen Meinung, der zugunsten der deutschen Minenansprüche in Marokko zutage getreten war, entschieden Rechnung getragen. Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs v. Scheer, daß die Regierung mit dem Reichstag darin einig sei, so viel wie möglich für die Brüder Mannesmann herauszufinden, verdient uneingeschränkte Anerkennung. Das Jugendumis ist um so wertvoller, als am 22. November vorigen Jahres, während der Marokko-Debatte der französischen Kammer, in den dortigen Deputiertenkreisen der Eindruck vorherrschte, daß die deutsche Regierung sich viel mehr für die „Union des Mines Marocaines“ als für das deutsche Minensyndikat interessiert. Die Feststellung des Deputierten Werle, daß die Brüder Mannesmann von ihrer Regierung desabonniert seien, hat damals den selbstbewußten Standpunkt, den die Kammer in der Marokkofrage einnahm, wesentlich beeinflusst. Namentlich ist seitens der Reichsregierung den deutschen Interessenten nachdrückliche Förderung zugesichert worden. Wir wollen wünschen und hoffen, daß bei der Durchführung dieses Versprechens deutsche Kreise die gleiche Wohlthat zu räumen haben werden, die der Reichsregierung wegen ihrer Haltung in der Marokkofrage von französischer Seite so oft ausgesprochen worden ist.

Am einzelnen ist das Ergebnis der Verhandlungen der Budgetkommission in folgenden Punkten mit Freude zu begrüßen:

1. Wichtig und wertvoll für die deutschen Interessenten ist die Feststellung der Budgetkommission, daß es sich bei den Mannesmannschen Unternehmungen nicht sowohl um Privatinteressen, als um große wirtschaftliche Interessen des Reiches, d. h. um allgemeine deutsche Interessen handelt. Damit ist der Reichsregierung für die fernere Behandlung der Angelegenheit ein deutlicher Fingerzeig gegeben.

2. Ebenso bedeutungsvoll ist die Mitteilung des Herrn Staatssekretärs, daß das kaiserliche Amt durchaus bereit sei, bei den jetzt in Paris gepflogenen Beratungen über das marokkanische Berggesetz die Herren Mannesmann

von Orleans“ ängstlich treu nachgebildet (??), zeichnet es sich doch vor den gewöhnlichen Ritterstücken vorteilhaft aus und behauptet unter allen in diesem Jahr erschienenen neuen Darstellungen (die der Hoftheater eingeordnet) den ersten Rang. Sämtliche Schauspieler gaben sich viele Mühe.“

So hatte das Stück immerhin keinen Mißerfolg, wie der „Zerbrochene Krug“ in Weimar. Noch im Jahre 1810 erschien es dann in Buchform in der Realgymnasialbuchhandlung in Berlin. In Weimar war nach der Lesart des Buchs das Urteil: „ein wunderbares Gemisch von Sinn und Unsinn“ im Schwange. Charlotte Schiller gebrauchte diese Worte in einem Brief an die Prinzess Karoline von Mecklenburg vom 24. März 1811. Ob sie damit ihr eigenes Urteil wiedergibt, ob Krüder, der Sekretär Goethes, recht hat, der nach Webers Geschichte des Weimarschen Theaters die angeführten Worte im Munde Goethes geführt haben will, der noch hinzugefügt habe: „Die verfluchte Unnatur!“ und dann das Buch in den Ofen geworfen habe, ist zweifelhaft.

Dagegen gab es auch Beurteiler, die den wahren Wert der Dichtung bald erkannten. In der „Zeitung für die elegante Welt“ ward sie als ein „meisterhaftes, wie aus einem Guß hervorgegangenes Werk“ bezeichnet. A. G. Eberhard, der Verfasser von „Hannchen und die Räublein“ meinte: „Auch wo der Dichter sich verirrt, erhebt er nicht gemein und verächtlich; und mehr als eine Partie seines Werkes befindet ein ausgezeichnetes Talent. Hat die Kritik auch an der Anlage und Ausführung einzelner Teile noch in viel einzunehmen, so ist doch kaum zu verkennen, daß der Verfasser, bei künftiger, reiferer künstlerischer Beherrschung, unserer Litteratur mit Meisterwerken würde haben beehren

vertraulich heranzugreifen. Das war im November vorigen Jahres der Fall worden. Die Pariser Verhandlungen wurden, wie vor aller Welt, so auch vor den Herren Mannesmann streng geheim gehalten. Das Resultat war, daß die vorläufigen Beschlüsse der Pariser Kommission den deutschen Interessen sehr mangelhaft Rechnung trugen. Bei den ferneren Verhandlungen der Kommission werden die Informationen, die die Brüder Mannesmann aufgrund ihrer jahrelangen Erfahrungen und Forschungen in Marokko zu geben imstande sind, den deutschen Interessen reichlich zugute kommen.

3. Eine weitere erfreuliche Korrigierung des Standpunktes der Reichsregierung ist in der vom Staatssekretär im Auftrage des Reichskanzlers abgegebenen Erklärung zu erblicken, laut welcher die Regierung den deutschen Mineninteressenten in Marokko ein „Hand-in-Hand-Gehen“ mit der Reichsregierung empfiehlt, demnach auch ihrerseits zu einem solchen Hand-in-Hand-Gehen bereit ist. Noch im November vorigen Jahres, als Vertreter des Deutschen Marokko-Minensyndikats aus Joss, Madrid und Paris nach Berlin gekommen waren, um ein Zusammenarbeiten von Reichsregierung und Interessenten zur Wahrung allgemeiner deutscher Interessen herbeizuführen, war den Herren auf dem Ausdrucksig „Hand-in-Hand-Gehen“ eröffnet worden, die Regierung habe beabsichtigt, ihnen nichts zu sagen.

Alles in allem haben die Verhandlungen der Budgetkommission den auf Förderung deutscher wirtschaftlicher Interessen in Marokko gerichteten Bestrebungen eine kräftige Unterstützung angedeihen lassen. Der Hauptfehler der Reichsregierung daß sie sich zur Wortführerin der in der Hauptsache nichtdeutschen Kreise machte, die den deutschen Mineninteressen in Marokko entgegenarbeiten, wird in Zukunft ohne Zweifel vermieden werden.

#### Praktische Mittelstandspolitik.

h.b. Eins der Hauptübel, unter denen der kaufmännische und gewerbliche Mittelstand schwer zu leiden hat, ist der ohne sichere Grundlage gewährte, langfristige Kredit. Einen recht erfolgreichen Kampf gegen dies Unwesen haben die Robatt-Sparvereine geführt, die den Konsumenten bei Verzählung besondere Vorteile gewährt. Sie haben auch erheblich zum Zusammenbruch der Detailhändler beigetragen. Von dem Idealzustand, daß alle Einkäufe stets bar bezahlt werden, sind wir ja in Deutschland leider noch weit entfernt. Im Warenhaufe, im Restaurant, auf der Eisenbahn, im Theater, auf dem Markte, bei den Hausierern wird stets bar bezahlt; warum sollte das nicht immer und überall möglich sein? Das kaufende Publikum hat an der Bewöhnung zur Verzählung selbst das größte Interesse, da hierdurch viel mehr Ordnung in das häusliche Budget gebracht würde. Nicht dringend genug kann den Detailhändlern und Gaudmerken geraten werden, bei Kreditgewährung eher zu mißtrauisch als zu vertrauenselig zu sein, wenn sie sich vor Verlusten möglichst schützen wollen. Das Ziel aller Angehörigen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes muß darauf gerichtet sein, allgemein gültige, feste, gleiche Zahlungsbedingungen für den Kleinhandel zu schaffen, wie sie für die Industrie und den Großhandel allgemein üblich sind. Die Schuld an dem jetzigen Zustande liegt übrigens nicht allein an dem kaufenden Publikum, das sich häufig garnicht klar darüber ist, welsch großer Schaden dem Kaufmann und dem Handwerker durch unpünktliche Bezahlung zugefügt wird. Weite Kreise besonders der Handwerker bringen der Wichtigkeit dieser Frage nicht genügendes Verständnis entgegen, da sie sehr häufig eine geringe und genaue Buchführung nicht haben. Und doch ist diese für die Entwicklung und die Zukunft des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes von weittragender Bedeutung. Es sind darum alle Bestrebungen, die auf eine Vesserung der Rechnungsführung und eine Befestigung des Vorgunwesens gerichtet sind, aufs wärmste zu begrüßen und kräftig zu unterstützen. Von dieser Erwägung ausgehend, haben mehrere Ortsgruppen des Hansa-Bundes beschlossen, durch eine Annonce in den Zeitungen zu Beginn jedes Vierteljahres die Handwerker darauf aufmerksam zu machen, daß die Rechnungen pünktlich ausgeschrieben werden, und gleichzeitig das Publikum aufzufordern, die Rechnungen alsdann pünktlich zu bezahlen.

#### Zur Revision des japanischen Zolltarifs.

Der Verband Südwestdeutscher Industrieller richtete am 14. März a. c. an sämtliche Mitglieder ein Rundschreiben i. S. der Revision des japanischen Zolltarifs, dem wir folgendes entnehmen:

„Das neue japanische Zolltarifgesetz soll im Juli oder August 1911 gleichzeitig mit den revidierten Verträgen in Kraft treten. Die neue Tarifvorlage ist nach den Aeußerungen des japanischen Ministers des Aeußern, Grafen Komura, angeblich dadurch bedingt worden, daß der jetzige japanische Generaltarif in vielen Fällen durch die bestehenden Konventionaltarife illusorisch gemacht worden sei.“

Durch die Zolltarifrevision Japans wird nun auch gleichzeitig eine Neuregelung der deutsch-japanischen Handelsbeziehungen notwendig. Der bisherige deutsch-japanische Handelsvertrag datiert vom 4. April

können, wie uns von den diesen Nachretern Schillers noch keiner eins aufgewiesen hat.“

Tied und Holtei fanden großes Gefallen an dieser Kleistschen Schöpfung; Tied hat sich ausführlich über sie geäußert, und beide haben das Stück später vielfach vorgelesen. Eine Aufführung aber hat es zu Kleists Lebzeiten nur noch in Wamburg erlebt, wo es Franz von Holstein am 1. September 1811 am Söbnschen Theater zur Aufführung brachte. C. F. A. Hoffmann war damals Musikdirektor und Dekorateur an seiner Bühne. Beide gingen, wie Dr. Maximilian Pfeiffer mitteilt, offenbar „ohne rechte Freude an diese Arbeit, da man viele Stellen opfern mußte, um dem Publikum die Sache verständlich zu machen.“

Holstein hat dann noch später viel an der Kleistschen Dichtung herangearbeitet, und so entstand seine im Jahre 1822 in Pest im Druck erschienene Bearbeitung, die den Titel führte: „Das Räthchen von Heilbronn. Großes romantisches Rittergeschick in fünf Akten, nebst einem Vorspiel: Das heimliche Gericht, nach Kleist von Franz Holstein.“ Trotz ihrer Schwächen, — Tied meint, daß Holstein zu den Fehlern von Kleist neue hinzugefügt hat, — hat sich diese „Verarbeitung“ Kleists bis in unsere Tage auf den Bühnen erhalten. Aber auch bis in unsere Zeit hinein hat es nicht an anderen Bearbeitern des Stückes gefehlt. An der Stelle seiner Uraufführung, im Theater an der Wien gab es Carl mit einem Vorspiel am 3. März 1817 in einer eigenen Bearbeitung. Am Burgtheater erschien es 1821 in einer Bearbeitung Schreyogels, die sich dem Original näherte. Als Holstein später Direktor am Burgtheater wurde, führte er hier sein Werk auf, bis unter der Direktion Laubes dessen Bearbeitung an die Reihe kam, die unter Thugelitzs Regime wieder dem Original

1886 und ist am 17. Juli 1899 in Wirkksamkeit getreten. In dem Vertrag war bekanntlich gegenseitige Meistbegünstigung vereinbart worden; der Vertrag wurde auf 15 Jahre, vom Tage des Inkrafttretens ab gerechnet, abgeschlossen, enthält jedoch für beide vertragschließenden Teile das ausdrückliche Recht, ihn nach Ablauf von 11 Jahren mit zwölfmonatlicher Frist zu kündigen. Die Kündigung des deutsch-japanischen Handelsvertrages wird daher wohl im Juli dieses Jahres zu erwarten sein, jedoch der Vertrag im Juli 1911 außer Kraft treten dürfte.

Der neue japanische Zolltarifgesetzentwurf, welcher durch die japanische Regierung bereits dem japanischen Parlamente vorgelegt worden ist, zerfällt in einen allgemeinen Teil und einen besonderen Teil.

In dem allgemeinen Teil des japanischen Zolltarifgesetzentwurfes sind insbesondere die Bestimmungen der Artikel 2, 5 und 6 von Wichtigkeit. Dieselben lauten:

Der Zolltarifgesetz ist bei Waren, welche einem Zolltarif unterworfen sind, der Wert der Waren zum Zeitpunkt des Eintreffens derselben im Einfuhrhafen zu Grunde zu legen.

Mit Bezug auf die Erzeugnisse eines Landes, welches japanische Schiffe oder Erzeugnisse ungünstiger behandelt, als die Schiffe oder Erzeugnisse eines anderen Landes, kann mittels kaiserlicher Verordnung hinsichtlich der darin näher zu bezeichnenden Waren die Erhebung von Zuschlägen bis zur Höhe des vollen Wertes der Waren außer den in dem abgeschlossenen Tarife festgesetzten Zollfüßen angeordnet werden.

Mit Bezug auf Waren, auf welche im Auslande eine Ausfuhrprämie gebührt wird, kann durch kaiserliche Verordnung die Erhebung eines Zuschlages in Höhe der vorgenannten Ausfuhrprämie außer den in dem abgeschlossenen Tarife festgesetzten Zollfüßen angeordnet werden.

In dem besonderen Teil des Vertragsentwurfes sind die Zollfüße des geltenden Generaltarifs und des geltenden Vertragstaris des Zollfüßen des neuen Entwurfes gegenübergestellt worden.

Der Entwurf sieht sowohl Zollfüße, als auch spezifische Zölle vor und enthält neben einer Reihe von Herabsetzungen, die namentlich für Rohstoffe, z. B. Eisen etc., für Farben, Kosmetische Artikel usw. zahlreiche Zollserhöhungen.

Der Verband Südwestdeutscher Industrieller bittet diejenigen seiner Mitglieder, welche ein Interesse an dem Abschluß eines neuen Handelsvertrages Deutschlands mit Japan haben, ihm ihre auf den Export nach Japan bezüglichen Wünsche und Anträge baldmöglichst zu übermitteln, damit der Verband das ihm anvertraute Material nach systematischer Vorbereitung der Reichsregierung als Unterlage für die bevorstehenden Verhandlungen mit Japan unterbreiten kann.

#### Zur Schönebeck-Affäre.

ah. Berlin, 16. März.

Die Angelegenheit der ehemaligen Frau v. Schönebeck ist infolge der Erhebung der Anklage in ein neues Stadium getreten, da der jetzige Ehemann der Angeklagten, der Schriftsteller A. D. Weber (Berlin) die Vertretung der Rechte seiner Frau energisch in die Hand genommen hat. Bekanntlich hat Frau v. Schönebeck den vielgenannten Cabaretier in einer amerikanischen Pension kennen gelernt und ihm in London geschlocht. Dieser Vorgang ist der Anlaß zur Festnahme der Frau geworden. Wegen des neuerliche Einschreiten lediglich auf Grund einer parlamentarischen Aktion wehrte sich nun der Ehemann der Angeklagten in einem Briefe an den Staatsanwaltschaftsrat Bokmann in Kleinsteiu, den Verfasser der gegen seine Frau erhobenen Anklage. In diesem Briefe heißt es: „Sie haben beantragt, gegen meine Frau Toni v. Schönebeck das Verfahren wegen Anstiftung zum Mord zu eröffnen und sie zunächst in Untersuchungshaft zu nehmen. Da meine Frau leidend ist und sie bereits einmal in der Untersuchungshaft gefesselt wurde, ich auch durch gerichtliche Gutachten glaubhaft gemacht habe, daß eine neue geistige Erkrankung zu befürchten ist, kann ich als Ehemann nicht umhin, nachfolgendes auszusprechen: Gehehlich wäre die Verhaftung, wenn dringender Verdacht zur Anstiftung zum Mord vorläge, und bei meiner Frau Mord zu befürchten wäre. Ich habe die Anklageschrift gelesen und kann Ihnen nicht verbieten, daß mir niemals eine schwächer substantiierte Anklage zu Gesicht gekommen ist. Selbst wenn man den Angaben des toten v. Goeben glauben will, dessen zu Protokoll gegebene Aussagen den einzigen Beweis erbringen sollen, (und nach den Gutachten der von Goeben seiner Zeit in der Irrenanstalt behandelnden Aerzte Sanitätsrat Dr. Stoltenhoff und Medizinalrat Dr. Puppe verdienen seine Angaben keinerlei Glauben) konnten Sie niemals zu Ihrer Anklage kommen. v. Goeben hat, wie Ihnen genau bekannt ist, jederzeit beteuert, daß er allein auf die Idee gekommen ist, den Major v. Schönebeck zu stellen, um ihm im Zweikampf ohne Zeugen gegenüber zu treten, falls er nicht in eine Eheheiratung willigen würde. Er hat ausdrücklich ausgesetzt, daß er Frau v. Schönebeck nicht davon gelogt habe, daß er in jener Nacht zum Zweikampf Schreien wollte. Wie können Sie da auf Anstiftung zum „Mord“ Anklage erheben und die fränke Frau unter diesem schweren Verdacht verbotten?“

weichen mußte. Auch Feodor Welf, Eduard Devrient, Karl Stegen und viele andere mühten sich um eine Arbeit, die wohl am besten Kleist selbst ausgeführt hätte, wenn dem unglücklichen Dichter nicht bedarrlich jeder Weg zur Bühne verschlossen geblieben wäre.

Von berühmten Darstellerinnen des Räthchen seien hier noch einige aufgeführt. Bei der oben schon erwähnten Bombberger Aufführung von 1811 feierte Marie Johanna Renner Triumphe durch ihre posthumlose Darstellung der Heilbronner Waffenschmiedstochter. Sie war trotz ihrer Jugend bereits eine anerkannte Künstlerin, die in München und Mannheim mit bestem Erfolge gewirkt hatte. In zweiter Ehe heiratete sie Franz von Holstein, mit dem zusammen sie später am Prozer Stadttheater wirkte. In Wien galt als die berühmteste Räthchen-Darstellerin Emilie Kuchöh (1795—1808), die Gattin von Heinrich Anschütz, der selbst ein trefflicher Welter vom Strahl war. Das berühmteste Räthchen-Berlin war Holteis erste Gattin Louise, geborene Knabe. Am 21. April 1824 ging das holsteinische Räthchen erstmals mit Louise von Holtei am Berliner Hoftheater in Szene. „Ein reizendes Bild der Unschuld, kindlicher Reivität und süßender Liebe“, so nannte Karoline Bauer, die damals ebenfalls in Berlin wirkte, diese Räthchen-Darstellerin, und sie erzählt in ihren Memoiren: „Seit jenem Abende ist der Name Louise von Holtei unflüchlich an den Namen Räthchen von Heilbronn geknüpft — leuchtend für alle Zeiten, so lange es eine deutsche Kunst und Kunstschöpfung gibt.“ Ein trostliches Schicksal wollte es dann, daß das Räthchen auch die Rolle sein sollte, in der die erst vierundwanzigjährige Künstlerin Ende desselben Jahres zum letzten Male vor das Publikum trat, ehe der Tod sie ihrer Kunst entriß.



gehört angeführt werden. Die Unterschrift des Vaters allein genügt nicht; auch die Frau muß Angaben machen. Am Schluß des Formulars muß der tägliche Verdienst der Familie angegeben werden. Dieses Formular geht dann an die Hauskonzernung. Redner bringt dann einen Fall zur Sprache, in dem dem Kinde eines Arbeiters, der mit seiner Frau 4 bis 4,25 M. verdient, die Lehrmittel verweigert wurden, während dem Kinde eines Metzgers im gleichen Geschäft, der ein Gehalt von 20.000 bezieht, die Lehrmittel genehmigt wurden. Trotzdem i. J. die Resolution einstimmig angenommen wurde, wird mit der Sache doch rigoros verfahren. Es muß unter allen Umständen verlangt werden, daß denjenigen, die um die Lehrmittel nachsuchen, sie auch erhalten. Denn dies ist der Wunsch der Bevölkerung. Am Ende der Mittelsätze seien noch unbenutzte Blätter. Dort könnte man einen Spielplan für die Mittelstraße einrichten. Die Tore der Schulhäuser sollten eher geöffnet werden. Auch er verurteilte das bürokratische Schreibwerk der Lehrer. Dieser Tage habe eine Liste zirkuliert, in der 75 Fragen beantwortet werden mußten. (Hört! Hört!) Die Feststellung wäre interessant, wieviel Kinder zu gewerblichen Arbeiten verwendet werden. Die Volksbibliothek sollte im alten Rathaus untergebracht werden. Die jetzigen Räume seien ungenügend.

Stv. B. Pfeiffer ist auch ein Freund der Härterklassen, weil jedes Kind einen schulpflichtigen Abschluß in seiner Schulbildung bekommen muß. Zwei hiesiger Herren, die vor der Deputation hier waren, hätten sich günstig über das Mannheimer Schulsystem ausgesprochen. Von diesen beiden Herren habe man nichts mehr. In Charlottenburg habe man das System auch eingeführt und sei damit sehr zufrieden. Wenn das System richtig durchgeführt werde, müsse es sich bewähren. Redner freut sich über die Einstellung von 20000 Mark für die Schulabspiegel. Die Einrichtung werde reiche Früchte tragen. Weiter plaidiert Redner für die Schulbauarbeiten, die ein vorzügliches Mittel für die Erziehung des Anschauungsunterrichts seien. Redner tritt für weitgehende Bewilligung der Vermittel ein. Man dürfe nicht darnach forschen, ob der Nachsuchende ein paar hundert Mark auf der Sparkasse hat. Der Zeitpunkt werde nicht mehr so fern liegen, wo die Vermittel überhaupt unentgeltlich geliefert werden.

Stv. N. r. tritt für die Erhöhung des Reinigungsoberums für die Schuldiener ein. Die Erhöhung sei dringend notwendig. Nach seiner Erfahrung habe er sich immer freundlich zu dem Mannheimer Schulsystem stellen können. Was die hiesigen Herren betrifft, so hätte noch mehr gesagt werden können. Der Herr Herr habe sich hier ganz anders geäußert, als wie er in Hamburg geäußert habe. Der Herr Scheine hierher geschickt worden zu sein zu einem ganz bestimmten Zweck. Ein Herr sei einmal hier gewesen, dem von seinem Bürgermeister gesagt worden sei, er dürfe sich alles ansehen, nur an der Klassenfrequenz dürfe er nicht rütteln. Dabei betrug die Klassenfrequenz in der betr. Stadt 76 Köpfe. (Bewegung und Heiterkeit).

Unsere erweiterte Volksschule ist aus der alten Schule hervorgegangen. Es ist jedem Laien verständlich, daß die Disziplin bei einem Lehrer, der lauter 10 und 11jährige Knaben unterrichtet, entschieden besser ist, als wenn in derselben Klasse noch jüngere Kinder sind. Annähernd die Hälfte der Kinder erhalte die Lehrmittel. Die Angaben müßten nachgeprüft werden können. Der heutige Apparat funktioniert sehr gut. Die Schreibezeit hänge mit der Dezentralisation zusammen. Wir haben lange genug nach dem Schularzt gerufen. Die Krankheiten des Schülers müssen alle eingetragen werden, damit der Lehrer gleich einen Heberblick erhalte. Dieses sei für eine individuelle Behandlung unerlässlich. Der Zeichenunterricht müsse gepflegt werden. Man müsse diesem eine hohe Bedeutung bei. Betreffs des 7 Uhr-Schulungsanges geben die Meinungen auseinander. Vom Standpunkt des Arztes aus ist nichts dagegen einzumenden. Die Klagen über den frühen Schulungsbeginn bewegen sich auf einem speziellen Gebiet. Eine Mutter, die vielleicht zwei Mädchen zu züchten hat, mag ja über den 7 Uhr-Schulungsbeginn etwas ungehalten sein. Bei Büben ist dies etwas ganz anderes. Ich glaube, daß die Beschwerden übertrieben sind. Redner ermahnt am Schluß seiner Ausführungen, für die heiße Jahreszeit den 7 Uhr-Schulungsbeginn beizubehalten.

Stv. S. d. i. ebenfalls für den 7 Uhr-Schulungsbeginn. Die Eltern, die gegen den 7 Uhr-Anfang seien, gehörten jedenfalls zu denjenigen, die die Kinder bis um 11 Uhr auf der Straße ließen. Sehr gewundert habe ihn die Gegenmeinung des Stv. Anselm gegen das Zeichen. Auch ein alter Regenohr sei in natura interessant zu zeichnen. In der Gewerbechule könne das in der Jugendchule gelehrt nicht nachgeholt werden.

Stv. G. u. d. plaidiert für die baldige Erstellung eines neuen Schulhauses auf dem Waldhof. In der nächsten Zeit würden 40 neue Häuser gebaut. Das bringe einen großen Schülerzuwachs.

Stv. O. i. m. e. l. erinnert an eine Aenderung des Herrn Oberbürgermeisters zu dem Herrn Stadtschulrat über die Größe des Mannheimer Schulhauses. Eine solche Frage kann von einem Vorgesetzten, der noch nicht so alt ist, nicht beantwortet werden. Das Mannheimer Schulhaus befinde sich auf dem richtigen Wege. Auch er müsse Stadtschulrat sein wegen des Amtsentsetzes entgegenstehen. Er sei in der Schule ein guter Zeichner gewesen, aber er könne heute seinen Stahl auf Papier bringen. Auch die Schulärzte seien auf die Stellung zurückzuführen.

Stv. V. o. g. e. l. b. e. l. b. e. r. b. e. r. w. e. l. t. sich darüber, daß wegen des Umbaus des Kaiserlichen Schulhauses die Kinder nach Woblaberg müssen. Man solle die Kinder wenigstens mit der Straßenbahn nach Woblaberg bringen.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**Thobias Hübner.** Die aus Heidelberg gewandert wird, heft der Mediziner Prof. Thobias Hübner noch durchaus nicht ist. Es ist also noch kein Anlaß vorhanden, sich mit der Nachforscherei zu befassen. Wird Thobias oder Erbenberger verlassen, so wird man den Versuch machen, den hervorragenden dieser Nachforscherei Dr. Neumann zu gewinnen. Dr. Neumann wurde am 1. Juli 1869 in Mannheim geboren, besuchte das hiesige Gymnasium, studierte darauf Medizin in Bonn und Heidelberg, Berlin und Wien bis 1892. Während dieser Zeit erwarb er in Bonn und Mannheim und hielt sich viel auf Wien auf. 1894 habilitierte er sich für Geschichte und Kunstgeschichte in Heidelberg, wurde 1897 a. o. Professor, folgte 1900 einem Anlaß an die Universität nach Kiel. Auf historisch-literarischem Gebiete beschäftigte er sich i. J. mit mittelalterlichen Studien (Kreuzzüge, byzantinische Geschichte), dann mit fanktologischen Arbeiten. Er verfaßte: „Bernhard von Clairvaux“ 1892, „Griechische Geschichtsschreiber und Geschichtswissenschaft im 12. Jahrhundert“ 1897, „Beitrag zur byzantinischen Geschichte“ 1894, „Der Kampf um die neue Kunst“ 1897, „Rembrandt“ 1902, „Byzantinische Kunst und Renaissance-Kunst“ 1903; außerdem gab er Julius Hagerers Werk über Antiken Fundort heraus.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

Die unermüdete Preße über den Reichsanwalt. \* 17. März. Die Neue Presse schreibt: Reichsanwalt von Weismann-Dollme erregte mit seinen schmerzlichen Ermahnungen über die Mannheimer Angelegenheit einen großen Eindruck. Selbst wenn man von vorübergehender Gerechtigkeit keine Belohnung nicht zu hoffen, scheint die Stimmung vormalig in ihm

zugewandt zu haben. Man läßt, daß man einen Staatsmann vor sich habe, der seine Aufgabe mit tiefstem Ernste auffaßt und sich mitten durch die Schwierigkeiten einer höchst komplizierten Angelegenheit den Weg einig nach dem Kompaß seiner wohlwollenden patriotischen Überzeugung bahnt. Aus der heutigen Debatte geht Reichsanwalt von Weismann-Dollme mit verstärkter Autorität hervor, so wie er gesprochen, spricht ein anerkannter Mann der nicht überredet, als seine Pflicht und der er nach bestem Wissen und Gewissen nachstrebt. Mit seinen Heftern und Vorzügen eine geistvolle Erscheinung, trägt er in seiner Denkwelt und seinem Charakter das Gepräge, das jene deutschen Staatsmänner tragen, die sich zu der breiten Schule Kant's hingezogen fühlten. Man hat die Vermutung, daß Deutschland an dem Reichsanwalt von Weismann-Dollme einen Staatsmann besitzt, der einen jeden seiner eigenen Schritte prüfend überwaht und der nichts leicht nimmt.

**Deutscher Reichstag.**

□ Berlin, 17. März.

Stehaus im Reichstag! Die Volkvertreter gehen bereits heute in die Ferien und so ist das Haus der Form wegen ausgezeichnet besetzt. Es steht der ganze Etat zur dritten Lesung. Auch der Reichsanwalt ist selbst erschienen und wer die sämtlichen Staatssekretäre auch einmal lernen lernen will, hat heute reichlich Gelegenheit. Schon um 10 Uhr beginnt die Sitzung.

Freiherr von Camp (Freikons.) beginnt die Etatsdebatte. Er spricht nicht als Redner seiner Partei, sondern als Vorsitzender der Budgetkommission. Der Ruf nach mehr Sparsamkeit durchzieht wie ein roter Faden die ganze Rede. Zunächst spricht er über die Sparsamkeits-Grundsätze, nach denen die Budgetkommission die Etatskürzungen behandelt wissen will. Die Kommission hat sich einstimmig auf den Standpunkt gestellt, daß der Betrag von 80 Pfg. für Matrularbeiträge auf den Kopf der Bevölkerung in den nächsten 5 Jahren nicht überschritten werden soll. Nach diesen Grundsätzen hat sich die Kommission schon in diesem Jahre zur Streichung von 5 Millionen veranlaßt gesehen. Der Redner fordert, daß wir zur dauernden Sanierung der Reichsfinanzen kommen und fragt, ob es angebracht wäre, gewisse Fonds für übertragbar zu erklären, auch einzelne Fonds gleich für eine Reihe von Jahren zu bewilligen, namentlich bei einer Reihe von Wanderversonds wäre das der Fall. Weiter fordert Camp namens der Kommission eine Reform des Rechnungswesens, aber eine sachgemäße und nicht diese Kinderreien, wie sie von der Oberrechnungskammer beliebt worden seien. Der Schwerpunkt müsse auf eine sachgemäße Revision gelegt werden. Bei der dieser Wert hätte dann viel gepart werden können. Redner verlangt weiter eine Reform der Reisekosten und spricht besonders ausführlich über eine Verringerung der Zahl der Beamten. Viele Arbeiten könnten auch durch Beamte geringerer Qualität erledigt werden. Die Prüfung dieser Frage könne keinesfalls schon als abgeschlossen gelten. Auch bezüglich der Statistik tabelt Redner die kolossale Vergeudung von Druckpapier. Er wendet sich gegen den Wettauf der Parteien in Bezug auf die Einbringung von Resolutionen und fordert, daß alle Resolutionen von finanzieller Bedeutung der Budgetkommission überwiesen werden. Dem Staatssekretäre, der mit schweren Sorgen der Aufstellung des nächsten Etats entgegensteht, sagt der Redner die Unterstützung des Reichstags zu, wenn er auf der Bahn der Sparsamkeit weiter schreite. Ein Wort hat er schließlich für die innere Politik des Reichstags noch übrig. Zum mindesten verdanke man ihm die Sanierung des Etats. Wenn es ihm gelänge, sie zu einer dauernden Einrichtung zu machen, dann habe er sich ein großes Verdienst um das Vaterland erworben.

Die von dem Vorredner entwickelten Sparsamkeitsgrundsätze behandelt Frhr. v. Hertling vom Standpunkt des Zentrums aus, was vor allem die Festsetzung der Matrularbeiträge auf 50 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung und Verwendung der Mehreinnahmen zur Schuldentilgung verlangt. Dem schließt sich in kurzen Ausführungen namens der Konservativen Frhr. v. Richthofen an. Als Scherzbold und Wigwaker des Reichstags verweist der Abg. Ledebour (Soz.) den Ernst der Debatte. Er bezeichnet es als eine erfreuliche Erweiterung der Rechte, die Tätigkeit der Herren vom Bundesrat recht drastisch zu kritisieren, wenn Herr v. Camp die Tätigkeit eines hohen Bundesrats als Kinderreien bezeichne. Er beantwortet die sozialdemokratische Resolution auf Erweiterung der Berufungsrechte des Reichstags und kommt auf die dreifache Wahlreform zu sprechen. Er meint, wenn sich recht viele Väter zu ihr bekennen würden, dann werde die „Der Theobald“ wohl bald Gesetz werden, dann solle man sie in ein Kabinettkabinet Staatsrechtlicher Angelegenheiten aufnehmen. Das Gesetz sei im Abgeordnetenhaus am Vorabend des Erinnerungstages der Revolution von 1848 angenommen worden. Die 1907 der König von Sachsen, so könne man auch heute mit Ulrich von Hutten rufen: „Wacht auf ihr Geister, es ist eine Lust zu leben.“

Die ernsthafteste Debatte zur budgetrechtlichen Frage nimmt der nationalliberale Geheimrat Prof. Dr. Paasche wieder auf. Zu den Ausführungen Camp's erklärt er die Zustimmung seiner Fraktion, wenn diese auch bez. der Matrularbeiträge genehmigt hätte, daß dem Staatssekretäre eine größere Bewegungsfreiheit gegeben worden wäre. Dennoch hält die Fraktion die Festsetzung von 80 Pfg. für zweckmäßig, weil dadurch die Stellung des Staatssekretärs gegenüber den einzelnen Ressorts wesentlich gefestigt werde.

Die Zustimmung zu den Grundsätzen der Budgetkommission erklärt namens der fortschrittlichen Volkspartei der Abgeordnete Biemer. Einer rechtlichen Bindung der Matrularbeiträge widerspricht er, ebenso einer Bemerkung Camp's über die Statistik. Mit dem Gedanken, daß der Reichstag etwas sparsamer mit seinen Resolutionen umgeht, ist auch die Volkspartei einverstanden.

Die Etats des Reichstags und des Reichsanwalts werden darauf angenommen. Beim Etat des Anwärterigen Amts erklärt sich Freiherr v. Camp für weitgehend teilweise Wiederherstellung der gestrichenen Höhe der gemeinsamen Fonds und statt des bisherigen Fonds von 1 000 000 M. 1 200 000 Mark zu bewilligen und ferner diese Fonds für übertragbar zu erklären.

Nach kurzen Erklärungen des Staatssekretärs Frhr. v. Schön wird über den Antrag namentlich abgestimmt. Er wird mit 140 gegen 65 Stimmen abgelehnt. Gegen ihn stimmen Zentrum, Volkspartei, Sozialdemokraten und Polen.

Es folgt der Etat des Reichsanwalts des Innern. Der Zentrumskoordinator v. Kler-Arnberg verlangt Verbilligung des Protokolls über die vertraulichen Verhandlungen über die Lage der Schwerindustrie und befragt sodann die Lage der Siegenländer Kleisenindustrie.

Hierzu nimmt noch das Wort der Abg. Vogel, der ein Einfuhrzoll auf Eisenerze, jedoch nur als ultima ratio verlangt. Die Konkurrenz der großen Vesteingewerkschaften befragt der Zentrumskoordinator. Dr. Mayer-Kaufmann und fordert, daß ihnen nicht weiterhin Transportvergünstigungen gewährt werden. Ein von Abg. Graefe (Wirtsch. Ver.) begründeter, von sämtlichen Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokratie unterstützter Antrag, im nächsten Etat Mittel einzustellen zur Unterstützung des deutschen Schülerbundes zur Gründung und Abhaltung jährlicher Nationalspiele für die deutsche Jugend wird der Budgetkommission überwiesen. Nachdem der Etat des Reichsanwalts des Innern erledigt ist, wird in die Beratung des Militär-Etats eingetreten.

**Ein neuer Fall Oldenburg.**

Der konservative Abg. v. Oldenburg, der sich durch seinen Antrag mit 10 Mann herauf gemacht hat, griff den bayerischen Kriegsminister wegen dessen Rede im bayerischen Abgeordnetenshaus an, in welcher dieser die Oldenburgische Wendung als Geschmacksverirrung und Entgleisung bezeichnete. Er fragte deshalb den bayerischen Bundesratsbevollmächtigten, was er über diese Rede des Kriegsministers zu sagen habe.

Frhr. v. Gersdorff erwiderte, daß der bayerische Kriegsminister nichts gesagt habe, was den Abg. v. Oldenburg verletzen könnte. Der Kriegsminister habe davon geschwiegen, daß es im Leben und der Geschichte der Völker ruhmvolle und ruhmlose Takte gebe und daß, wenn ein Parlamentarier im Reichstag Bemerkungen über einen unglücklichen Zeitraumbau in einem anderen Volkstum mache, das zweifellos als eine Geschmacksverirrung und eine Entgleisung anzusehen sei.

Nach weiterer Diskussion erklärte Abg. v. Oldenburg, daß er den Fall als erledigt ansehe. Abg. Müller-Weinigen meint, daß der Kriegsminister dem Abg. v. Oldenburg eine Ohrfeige gegeben habe, aber im nächsten Moment sagt er, er habe keine Ohrfeige gegeben.

Frhr. v. Gersdorff behauptet, daß der Vorredner nach der lokalen Erklärung des Kriegsministers noch so starke Worte gebraucht habe. Abg. Hausmann (Volk.) erklärt, daß die Kritik des Kriegsministers nicht nur den speziellen Fall, sondern die meisten Stellen Oldenburg's treffe.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. v. Oldenburg den Hofschaffal nochmals für erledigt und meint, die Abgeordneten Müller-Weinigen, Hausmann und Klose könnten ihm nur heiter stimmen, da diese drei Herren in persönlichen Sachen einen Ehrenhandpunkt überhaupt nicht hätten. Der Redner wird durch närmliche Jurufe unterbrochen, die sich zu unheilbarem Tumult steigern. Schreie, Rufe „Wacht! Wacht!“, „Dinau mit Her“, „Was sagt der Präsident dazu!“

Vize-Präsident Spahn sieht hilflos am Präsidententisch und weiß nicht, wie er den Sturm besänftigen soll. Das immer stärker gehobene Verlangen, daß der Präsident den Abg. v. Oldenburg zur Ordnung rufen werde, läßt Herrn Spahn unbestimmt, vielmehr gibt er, als es ein wenig ruhig wird, dem Abg. Hausmann das Wort. Aber dieser bemerkt nicht zu sprechen, da sich die stürmischen Rufe „zur Ordnung rufen!“ immer wiederholen. Unter großer Unruhe erklärt Abg. Hausmann, daß Herr v. Oldenburg erst dann aufhöre, sich in so persönlich verletzender Weise zu äußern, wenn er einmal persönlich als Abgeordneter erledigt sei und wenn er aufgehört haben werde, seine eigene Partei als Kompromittierten. Hieraus kommt es wieder zu fortwährendem Tumult. Wiederum ruft die Linke, daß der Abg. v. Oldenburg zur Ordnung gerufen wird. Aber noch immer bleibt der Präsident bewegungslos. Die Zentrumskoordinator, Erber und Frhr. v. Hertling eilen zum Präsidententisch herauf und reden sich über fruchtlosen Zwisch ein. Aus der Abg. Eichhoff begibt sich zum Präsidenten und interpelliert ihn wegen seiner Untätigkeit.

Von neuem verlangt die Linke, daß Herr v. Oldenburg zur Ordnung gerufen wird, aber noch immer rührt sich der Präsident nicht. Der Volksparteiler Mugbau fragt den Vizepräsidenten, ob er den Abgeordneten v. Oldenburg, der 3 Mitglieder des Hauses schwer beleidigt habe, nun endlich einen Ordnungsruf erteilen wolle oder nicht.

Spahn erklärt dann den Ausdruck des Abg. v. Oldenburg als unzulässig, worauf die Linke stürmisch ruft: „Das genügt nicht, zur Ordnung rufen!“ Herr Spahn läßt aber den Tumult weiter gehen. Abg. Ledebour protestiert dagegen, daß Oldenburg den Mitgliedern des Hauses die Ehre abgesprochen habe und ohne Ordnungsruf davon kommt.

Der Kriegsminister v. Heeringen ergreift hierauf das Wort, seine Ausführungen seien aber in dem großen Lärm unter. Abg. Paasche (nat.) erklärt namens seiner Freunde gleichfalls für unstatthaft, so schwere Beleidigungen von Mitgliedern des Hauses einfach als unzulässig zu erklären. Die Geschäftsordnung gebe dem Präsidenten die Möglichkeit, den Abg. Oldenburg zur Ordnung zu rufen.

Endlich gibt Spahn, nachdem ihn seine Parteifreunde überredet haben eine Erklärung ab, daß er nichts dagegen habe, einen Ordnungsruf zu erteilen. Die Linke bricht in ein stürmisches Gelächter aus. Spahn fährt fort, er habe eine Rüge hier ausreichend gehalten. So dann erteilt er den Ordnungsruf.

**Während der Senkung**

bedürfen sowohl Kinder als auch Erwachsene zur reichlichen Wiederherstellung der Rechte eines Nationalen. Der Scotts Commission in solchen Fällen gebührt, wird der nennlichen Umänderung zum Besseren, der sich besonders in erhöhter Gestalt bemerkbar macht, nach folgen. Dies bestätigen auch die folgenden Stellen:

Berlin N. O. Schlußausfert. März 1898, 20. April 1908. Unser Edlester Abgeordneter Herr v. P. hat nach dem überaus dankbaren Empfang eines Nationalen, und wir entschlossen uns daher, ihn Scotts Commission in Ordnung. Da wir nach dem Verlauf eines Protokolls, ein solches einen gewissen Grad von Nutzen bringen, legen wir den Bericht länger Zeit hindurch vor und sind mit der Wirkung des Protokolls übereinstimmend. Das Kind hat sich seitdem sehr wohl, besonders am Bericht zugewandt, hat ein vorzügliches Aussehen, und auch seine Mamma ist nicht mehr so unwohl. Der Name ist heute 2 Jahre alt und läuft überall vergnügt herum. (aus Frau Anna Schilling).

Scotts Commission ist von sich stets gleichbleibender Güte, so daß alle, die dringend einer Kräftigung bedürfen, in ihr ein stets vollkommen zuverlässiges und bewährtes Stärkungsmittel zur Verfügung stellen. Leicht verdaut und angenehm süß schmeckend sollte sie in jeder Kinderstube stehen; in gleicher Weise aber erfreut und befestigt sie auch Erwachsene, wenn sie sich nach anstrengender Arbeit herabgesetzt und abgemüdet fühlen.

Scotts Commission wird von uns ausschließlich im reinen Zustand und ohne alle Zusatzstoffe oder Zucker, sondern nur in reinster Form in Flaschen in Paris mit unserer Schokolade (Bitter mit dem Zusatz) Scott & Bonna, G. m. b. H. Frankfurt a. M.  **Wichtig!** Bitte beachten! Die Scott's Emulsion ist ein unvergleichliches Stärkungsmittel für Kinder und Erwachsene. Es ist ein natürliches Produkt, das aus dem besten Fischöl hergestellt ist. Es ist leicht verdaulich und schmeckt sehr angenehm. Es ist ein unverzichtbares Mittel für alle, die nach Kräftigung suchen. Es ist in jeder Apotheke und in jedem guten Lebensmittelgeschäft erhältlich. **Scott & Bonna, G. m. b. H., Frankfurt a. M.**

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Schuler's Klavierklassen. Nach mehrjähriger Pause veran-

bei den günstigen Verhältnisse dieses Jahres in erster

Telegraphische Handelsberichte.

Mitteldutsche Bodenkreditanstalt Greis.

Die Generalversammlung genehmigte alle Anträge der

Unter bekanntem Vorbehalt teilt die 'Frk. Ztg.' mit,

Neues vom Dividendenmarkt.

Volkswirtschaft.

Die Einnahmen der Badischen Staatsbahnen

Der Güterverkehr zeigte auch im Februar eine Zu-

Marktbericht

der Deutschen Stärke-Verkaufsgenossenschaft, E. G. m. b. H.

Die Tendenz auf dem Markt für Kartoffelfabrikate ist

Berlin, 17. März. Die Sächsisch-Deutsche Zucker-

Berlin, 17. März. In der Aufsichtsrats-Sitzung der

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva, listing various financial items and their values.

Die deutsche Reichsbank verfügt über eine steuerfreie Noten-

Kursblatt der Mannheimer

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Rg

Table with multiple columns listing market prices for various goods like wheat, oil, and other commodities.

Wannheimer Effektensbörse.

Vom 17. März. (Offizieller Bericht.)

Heute wurden behandelt: Frankf. zu 1200 Mark pro Stück,

Table with 4 columns: Aktien, Banken, Industrie, and other categories, listing stock prices.

Frankfurter Effektensbörse.

Frankfurt, 17. März. (Fonds Börse.) Wie es





MAGGI

Erzeugnisse sind bewährt

6081

und genießen vor allem das Vertrauen der Hausfrau, was bei Nahrungs- u. Genussmitteln ausschlaggebend sein muss!

II deutsche Staatspreise, 72 Goldene Medaillen und viele andere hohe Auszeichnungen.

Bekanntmachung.

Vit Wirkung vom Sonntag, den 20. ds. Mts., wird die Linie 7 wieder wie früher mit 3 Minuten Wagenfolge vom Paradeplatz aus über Rheinstraße zur Rheinbrücke geführt, während die Schleife in Begleit kommt. Die Wagen verkehren nach folgendem Fahrplan:

Table with 2 columns: Station/Direction and Time. Includes routes like Rheinbrücke-Planen-Bischhofstraße-Redarau and various departure times.

Frachtbriefe Dr. S. Baas Buchdrucker.

Vacuum-Reinigungs-Betrieb

Entstaubung von Teppichen etc. mittelst Saugluft.

Stationäre und transportable Vacuum-Entstaubungs-Anlagen

Tel. 1739 Fr. Wettig Tel. 1739

Augartenstrasse 13. 7108

ab 1. April 1910: 5 6, 16.



Wein- u. Liqueur-Etiquetten Frühstückskarten, Weinkarten

empfiehlt die

Dr. S. Baas Buchdruckerei G. m. b. H.

Ruhrkohlen und Koks

deutsche und englische Anthracit in bester Qualität liefern zu billigsten Preisen franco Haus

August & Emil Nieten

Kontor: Lulsenring J 7, 19. Lager: Fruchthahnstr. 22/35. Telephone Nr. 217, 1396 Telephone Nr. 3923.

Bekanntmachung.

Die Städtische Sparkasse Mannheim hat in den nach genannten Stadtteilen und benachbarten Orten Annahmestellen für Spareinlagen

eingerrichtet und die Verwaltung derselben den beteiligten Vereinen übertragen:

- List of branches: im Stadtteil Lindenhof, im Hause Meerfeldstraße Nr. 19; im Stadtteil... im Hause... im Stadtteil...

Bei diesen Annahmestellen, die für das Einlegerpublikum täglich während der üblichen Geschäftsstunden geöffnet sind, können Einlagen zunächst in Beträgen bis zu 200.- für eine Person und während einer Woche vorgenommen werden.

Wir empfehlen diese Annahmestellen dem Publikum zur regen Benutzung. Mannheim, den 14. Juli 1909. Städtische Sparkasse: G. H. Meißner.

Amfliches Vertändigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr Mfr. 1.- No. 24. Mannheim, den 17. März 1910. 3. Jahrgang.

Die städtische Sparkasse Mannheim hat in den nach genannten Stadtteilen und benachbarten Orten Annahmestellen für Spareinlagen...

Die städtische Sparkasse Mannheim hat in den nach genannten Stadtteilen und benachbarten Orten Annahmestellen für Spareinlagen...

Die städtische Sparkasse Mannheim hat in den nach genannten Stadtteilen und benachbarten Orten Annahmestellen für Spareinlagen...

Die städtische Sparkasse Mannheim hat in den nach genannten Stadtteilen und benachbarten Orten Annahmestellen für Spareinlagen...

Die städtische Sparkasse Mannheim hat in den nach genannten Stadtteilen und benachbarten Orten Annahmestellen für Spareinlagen...

Frachtbriefe Dr. S. Baas Buchdrucker.

Mannheim, den 17. März 1910. 3. Jahrgang.





# Stenographischer Reichstagsbericht

des

## Mannheimer Generalanzeigers

### Deutscher Reichstag.

50. Sitzung, Mittwoch den 16. März.  
Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann-Hollweg,  
v. Schöen, Delbrück, Dernburg, Lisca.  
Präsident Graf Schwerin.  
eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

#### Der Etat des Auswärtigen Amtes.

Die Beratung wird fortgesetzt.

#### Abg. v. Diefen (Sp.):

Lasciate ogni speranza oder: Ich warne Reugierige! Das könnte über der Verhandlung über die auswärtige Politik stehen. Sie ist das verschleierte Bild von Said. Aber zu einer Zeit, in der die politische Lage so ruhig ist, können wir uns wirklich ruhig fassen. Je weniger wir über England und Frankreich sprechen, desto besser, wir respektieren ihre Eigenart und ihre Interessen und nehmen das Besondere für uns in Anspruch. Wir brauchen uns um die Freundschaft anderer nicht bewerben. Ich stimme mit Dr. Stresemann überein, daß wir eine Politik der Stärke und Entschlossenheit brauchen, und ich stimme mit Herrn Scheidemann überein, daß wir eine nationalliberale Politik in diesem Sinne nicht brauchen können. (Seitens rechts und im Zentr.) Der Redner erörtert die Mannesmann-Argelegenheit in einem den Ausführungen Stresemanns entgegengelegten Sinne. Die Brüder Mannesmann sind starke Amerikaner. Die nationalliberale Resolution ist doch in der Budgetkommission gegen 5 Stimmen abgelehnt. Right or wrong, my country darf eine Regierung nicht sagen. Schmach ist es nicht, aber wir wollen nicht, daß unsere Angelegenheiten in der Budgetkommission sind ausgereizt, und die formalisierte Erklärung des Ausschusses vorliegenden besagt alles. Auf gar zu schloßes Arbeiten kommt es sehr an; das hätten die Brüder Mannesmann in ihrem eigenen Interesse auch tun sollen. Der Redner beschäftigt sich mit der gestrigen Rede Scheidemanns. Der hat gesagt, die Politik sei früher operettenhaft gewesen, jetzt ledern. Wir sehen das ein Geschäftsgewinn des jetzigen Reichskanzlers zu sein. Was es nur ruhig ein bißchen langweilig sein, wenn wir nur das Gefühl der Sicherheit haben. (Weißlich rechts.) Und der Etat des Reichskanzlers hat bezeichnenderweise an einem Tage den Reichstag passiert. Herr Scheidemann bezog sich auf das Wort eines Zentrumsabgeordneten, man müsse sich schämen, Preußen zu sein. Wir ist heute von Zentrumsherren gesagt worden, das Wort sei nie gefallen. (Zuruf: Siehe! Siehe! im Abgeordnetenhaus!) Herr Scheidemann soll die vorzügliche Rede lesen, die der Reichskanzler bei der ersten Lesung der Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus über die Stellung und Leistungen Preußens gesagt hat. (Weißlich rechts.) Herr Scheidemann sagt, man laufe über unsere Politik; wir haben nur den Eindruck, daß der Reichskanzler ein Mann von hohem sittlichem Ernst ist, der nicht den leichten Grund zum Lachen gibt, sondern nur Anerkennung und Bewunderung seiner großen Eigenschaften. Der Redner spricht weiter über den diplomatischen Dienst. Was da Adel und Würdigung anlangt, so gibt es gewisse Verhältnisse, die sich nicht leicht ändern lassen. Worauf es vielmehr ankommt, ist, den häßlichen Wechsel zu vermeiden. Für die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes ist ein Direktor zur selbständigen Bearbeitung erforderlich. Die Prähabilitation sollte entfallen werden. Der Redner spricht zum Schluß für eine Förderung des deutschen Schulvereins. (Weißlich rechts.)

#### Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Nachdem eine große Reihe von Rednern aus diesem hohen Hause die Mannesmann-Affäre ausführlich erörtert hat, sehe ich mich genötigt, auch meinerseits einige Worte zu sagen. Aus freien Stücken hätte ich es nicht getan, nachdem die Angelegenheit in der Budgetkommission so eingehend besprochen worden ist. Ich glaube nicht, daß die breite Erörterung im Plenum die Ziele fördert, in die der Vorsitzende der Budgetkommission deren Wünsche zusammengefaßt hat. (Sehr richtig! rechts.) Dieser rückhaltlosen Vertretung der Politik, welche wir in der Mannesmannfrage eingenommen haben, kann ich um so objektiver gegenüberstehen, als die Grundlinien dieser Politik festgelegt waren, lange bevor ich die Geschäfte übernommen habe. Für mich liegt das entscheidende Moment in dem dem Reichstage bekannten Beschluß des diplomatischen Korps vom 20. August 1903. Durch diesen Beschluß haben sich die Mächte darüber geeinigt, daß als Vergeltung im Sinne des Artikels 112 der Algecirasakte nur ein Befehl angeordnet würde, daß dem Nachen ihnen vor der Publikation bekannt gegeben werden sei, damit sich das diplomatische Korps davon überzeugen könne, ob es der Bestimmung des Artikels 112 entspricht. Diesem Erfordernis entspricht das Vergeltung vom 7. Oktober 1903 unabweisbar nicht. Will also Deutschland dieses Vergeltung, auf das sich die Mannesmann-Affäre stützt, als gültig anerkennen, so muß es sich in direktem Widerspruch mit den Beschlüssen des diplomatischen Korps vom 20. August 1903 setzen. Wir müßten sagen, daß dieser Beschluß für uns nicht bindend sei. W. S., kein tatsächlicher, kein rechtlicher, kein politischer Grund gibt uns das Recht, von diesem Abkommen vom 20. August einseitig zurückzutreten. Man hat einen solchen Grund darin zu finden gemeint, daß der Augustbeschluß dem Geist des Artikels 112 nicht entspricht. Das trifft das Wesen der Sache in seiner Weise, denn selbst wenn der Augustbeschluß dem Geiste der Algecirasakte nicht entspricht — ich bestreite das aber und bin der gegenteiligen Ansicht, daß er aus dem Geiste der Akte heraus entstanden ist —, selbst wenn das Gegenteil der Fall wäre, so bringt uns der Augustbeschluß immerhin eine Vereinbarung, eine einmütige und von Deutschland erzielte Vereinbarung der Mächte darüber, welche Stellung sie gegenüber der Ausführung des Artikels 112 der Algecirasakte einnehmen sollen. Wenn wir uns davon loslösen, so würde das nichts anderes bedeuten, als diesen Vertrag zu brechen. Zu einer Politik eines solchen Vertragsbruches werde ich mich nicht hingeben. (Sehr gut! rechts.) Wären die wirtschaftlichen Werte der Mannesmann-Kongessionen noch so hoch sein, mag es noch so sehr zu bedauern sein, daß sie nicht in vollem Umfange verwirklicht werden können, eine Lebensfrage Deutschlands sind sie nicht. Darum wird mich nichts bestimmen können, das Wort zu verlassen, was unsere Politik am 20. August 1903 in Langer eingeleitet hat. (Sehr gut! rechts.) Unter diesen Gesichtspunkten treten für mich alle übrigen Erwägungen völlig in den Hintergrund. Soweit es innerhalb der Grenzen, die uns durch internationale Verträge und Abmachungen gezogen sind, möglich ist,

die wirtschaftlichen Interessen der Herren Mannesmann zu fördern, haben wir es getan und werden wir es auch in Zukunft tun. Entschieden worden ist uns diese Aufgabe durch das Aussetzen der Herren Mannesmann bisher nicht. (Sehr richtig!) Ich habe nur den dringenden Wunsch, daß die Herren Mannesmann für die Zukunft in dieser Richtung Wandel eintreten lassen. Der Abg. Stresemann hat gestern die Herausgabe des Weißbuchs in der Mannesmann-Affäre bemängelt. Er hat gesagt, das Auswärtige Amt habe mit dieser Veröffentlichung eine Furcht in die Öffentlichkeit getan. W. S., dieser Auffassung muß ich mit aller Entschiedenheit widersprechen. Ich hätte sehr gern von der Veröffentlichung des Weißbuchs abgesehen, weil, wie ich schon vorhin ausführte, die öffentliche Darlegung des ganzen Falles dem Auswärtigen Amt das Eintreten für die Mannesmann-Interessen innerhalb der Grenzen, die ich schon skizziert habe, nicht erleichtert hat. Nachdem aber die entragierten Vertreter der Mannesmann-Interessen in einer sehr energisch betriebenen Propaganda immer von neuem die Zurückhaltung des Auswärtigen Amtes als Furcht vor der Öffentlichkeit hingestellt haben, blieb uns gar nichts anderes übrig, als der Öffentlichkeit gegen, daß das Auswärtige Amt in dieser Angelegenheit nichts zu verbergen hat. (Sehr gut! rechts.) Damit verlaße ich diese Angelegenheit.

Herr Dr. Stresemann hat gestern im Eingang seiner Rede einen Rückblick auf unsere auswärtige Politik in den letzten Jahren getroffen und dabei ebenso, wie Graf Kanitz es vor ihm getan hatte, insbesondere die von der Zustimmung von ganz Deutschland getragenen Politik des Fürsten Bismarck während der letzten Orientkrise gedacht. Im Gegensatz zu dieser Politik der Entschlossenheit und der Stärke hat der Abg. Stresemann auf die Demütigung hingewiesen, die wir seit dem Abgang des Fürsten Bismarck die Interessen Deutschlands in der auswärtigen Politik genügend gemacht wurde. (Gelächter im Zentr.) Der Abg. Stresemann hat damit, wie ich gern anerkenne, in sehr vorläufiger Weise angedeutet, was in einem großen Teil der Presse in den letzten Monaten wiederholt und mit großer Schärfe unmittelbar als Schwäche und Nachgiebigkeit unserer gegenwärtigen auswärtigen Politik gebrandmarkt worden ist. Gewiß, m. S., gerade die auswärtige Politik steht mit Recht unter der Kritik der Öffentlichkeit. Aber ich möchte es für ein gefährliches Beginnen halten, die Leitung der auswärtigen Politik durch den Vorwurf der Schwäche — und ich kann keinen stärkeren Vorwurf — vor dem Inland und Ausland zu diskreditieren. (Sehr richtig! rechts.) ohne diesen Vorwurf durch ganz bestimmte Tatsachen beweisen zu können. (Sehr richtig! rechts.) Es handelt sich dabei nicht sowohl um die Stellung oder die Person des verantwortlichen Staatsmannes, sondern es werden dadurch die Grundlagen gefährdet, auf denen Deutschlands Stellung in der Welt beruht.

Nun möchte ich fragen, kann mir irgend ein Moment genannt werden, wo Deutschland in neuerer Zeit in seiner Stellung zu den Mächten Schwäche oder Nachgiebigkeit gezeigt hat? W. S., wir sind in der Lage gewesen, auch seitdem ich zur Führung der Geschäfte berufen worden bin, unsere Beziehungen zu den Mächten freundschaftlich zu pflegen, ohne dabei etwas anderes einzusetzen als den Willen, Deutschlands Stellung in der Welt nachhaltig, aber loyal zu vertreten. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe den Eindruck, daß wir dabei nicht schlecht gefahren sind. (Sehr richtig! rechts.) In einem will ich Dr. Stresemann durchaus beitreten: auch ich bin der Ansicht, daß es den Mächten eine größere und bedeutungsvollere Aufgabe unserer auswärtigen Politik eigentlich kaum gibt, als die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands im Ausland zu fördern, und ich bin mit ihm der Ansicht, daß unser diplomatischer Dienst gerade auf diese Seite unsere Aufgabe ganz besonders eingestellt werden muß. (Sehr richtig! rechts.) Ich begrüße in dieser Beziehung einen großen Teil der Ausführungen, welche soeben der Abg. v. Diefen bezüglich der Rekrutierung unserer diplomatischen Beamtenhaft gemacht hat, und ich bitte den Reichstag, überzengt zu sein, daß ich in vollem Bewußtsein der Größe gerade dieses Teiles meiner Aufgabe ihr auch alle meine Kräfte widmen werde. (Weißlich.)

Im Zusammenhang mit dieser Frage, die einen Teil der Frage des Schutzes der Deutschen im Ausland bildet, möchte ich auf die Frage des Abg. Stresemann bezüglich des Staatsangehörigkeitsgesetzes folgendes bemerken: Ich habe schon in meiner früheren Stellung als Staatssekretär des Innern Gelegenheit gehabt, mich der Frage der Reform unseres Staatsangehörigkeitsgesetzes in besonderer Weise zu widmen. Als ich mein gegenwärtiges Amt übernommen habe, habe ich gefunden, daß eine, für die Gestaltung des ganzen Gesetzes aber hochwichtige Frage mir durch die bisherigen Vorarbeiten nicht genügend aufgeklärt zu sein schien. Ich bin deshalb genötigt gewesen, diese Frage noch einmal dadurch zu approfondieren, daß ich unsere auswärtigen Missionen um Mitteilungen über spezielle Dinge gebeten habe. Ich habe das getan gerade zu dem Zweck, um bei der Reform dieses Gesetzes den Bedingungen, unter denen die Deutschen im Ausland leben, in möglichst praktischer Weise gerecht zu werden. Wenn es dadurch unmöglich geworden ist, wie ich es ursprünglich gehofft hatte, im Laufe der gegenwärtigen Session dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, so werde ich doch auch persönlich bestrebt sein, die Frage so zu fördern, daß nicht mehr zu lange Zeit vergeht, bis dieser ja vom Reichstage einmütig geteilte Wunsch zur Erfüllung gebracht wird. (Weißlich.)

Zum Schluß lasse ich mich noch einige wenige Worte über das Verhältnis der Parteienkollation zur auswärtigen Politik sagen. Graf Kanitz hat gestern seine Rede mit der Aufforderung geschlossen, trotz aller Meinungsverschiedenheiten in Fragen der inneren Politik die auswärtige Politik unseres Landes durch den einmütigen Willen des Reichstages zu tragen. Ich weiß nicht, ob Graf Kanitz dabei an Neuberungen in öffentlichen Versammlungen gedacht hat, die nach Verhändlungen, die unüberwunden geblieben sind, dahin gelaufen haben sollen: ich werde genötigt werden, eine schwächliche und nachgiebige auswärtige Politik zu leiten, weil ich keine feste Majorität des Reichstages hinter mir habe, und insofern hätten sich die Zustände im Vergleich zu früher doch wesentlich ge-

ändert. W. S., ich möchte jedenfalls der Ansicht, die Graf Kanitz gestern geäußert hat, beipflichten, und ich möchte meinen, auch die Parteien sollten es alle, von rechts bis zum äußersten linken Flügel, den sich ablehnen, als ob sie die Masse der Unterstützung, die sie der Regierung in Fragen der auswärtigen Politik gewähren wollten, abhängig machten von der größeren oder geringeren Zufriedenheit mit der Leitung der inneren Politik. (Lebhafte Zustimmung.) Wir, meine Herren, ist es wenigstens noch nicht in den Sinn gekommen, mich durch die Angriffe, die mir wegen der inneren Politik zuteil werden, auch nur um ein Geringes in der auswärtigen Politik von der Linie abdrängen zu lassen, die ich als die für Deutschland gegebene ansehe (Weißlich), und ich werde es auch nicht in Zukunft tun und hoffe, dabei von dem Vertrauen getragen werden zu können, daß in allen Fragen, welche die Stellung Deutschlands in der Welt angehen, der deutsche Reichstag einig sein wird. (Lebhafte Zustimmung.)

#### Abg. Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Vg.):

Herr Scheidemann hat mich die letzte Säule der Brüder Mannesmann genannt. Das wäre keine Unehr für mich. Wir haben eine Erklärung des Staatssekretärs von Schöen über die Mannesmann-Frage in der Kommission gewünscht. Der Herr Reichskanzler hat ja jetzt diese Erklärung nachgeholt, und wir sind damit zufrieden. Auf die Mannesmann-Affäre näher hier einzugehen, wäre nicht angebracht. Das Dineingehen der Wahlrechtsfrage durch den Herrn Scheidemann geschah nur, um den Reichskanzler und Herrn von Jagow in plumper Weise ändern zu können. Der Berliner Polizeipräsident hat sich durch sein Vorgehen in Preußen viel Anerkennung erworben. Wir behaupten, daß die Feuerwehr nicht in hohem Maße Dienst stellt. Eine kleine Abkühlung wäre von Zeit zu Zeit gemessen werden sehr nötig. (Seitens rechts.) In dem schweren Kampf, den das Deutschstum in Oesterreich jetzt zu führen hat, ist eine Förderung der deutschen Interessen durch das Deutsche Reich dringend erforderlich. Leider gibt es jetzt schon als Grundgesetz: Wer sich auf das Auswärtige Amt verläßt, der ist verlorren! Wozu die große Geheimnistuerei? Bei und werden Dinge mit wichtiger Wien als vertraulich erklärt, die in Wien und Paris die Späßen von den Dächern pfeifen. Es ist ein feiner literarischer Zug in unserer auswärtigen Politik, der in großem Widerspruch zu unserer Stärke steht. Diese Linnade ist sehr matt! Ich muß — ohne deutlicher zu werden — an das Wort des Hofmarschalls von Haß in „Kabale und Liebe“ denken: „Was bin ich, wenn mich die Durchlaucht entläßt!“ — Ein bon mot von vorgestern, die Mode von vorigem Jahr!

#### Abg. Dove (Sp.):

Es ist ja schön, nach Herrn von Diefen noch das Wort zu ergreifen, der uns alle für Raten hält. Aber er hat sich ja selbst als Raten erklärt, obwohl er früher im Auswärtigen Amt tätig war. Ein solches Geständnis ist für unsere Diplomatie nicht gerade erhebelnd. Unsere Beziehungen zum Ausland sind im allgemeinen gut. Gewiß muß jedem Deutschen auch im Auslande sein Recht werden, aber es liegt kein Grund vor, für die Brüder Mannesmann die Knochen eines pommerischen Grenadiers zu opfern. Für Beeinträchtigungen der ausländischen Presse, wie sie Herr von Diefen will, sind wir nicht zu haben. Wir ziehen ein offenes, ehrliches Arbeiten mit der Presse vor. Das entspricht auch mehr ihrer hohen Mission. (Weißlich.)

#### Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Ich bitte Sie, mir noch eine Minute Geduld zu geben. Den Abg. v. Liebermann hat vorhin Angriffe auf das Auswärtige Amt und auf seinen verdienstvollen Leiter hier in diesem Hause gerichtet, die in ihrer Allgemeinheit das Unerbörliche sind, was ich in meinem Leben je gehört habe. Er hat gesagt: der Deutsche im Auslande, der sich auf das Auswärtige Amt verlassen wolle, sei verlorren. Eine solche Behauptung weise ich mit Entrüstung zurück. (Lebhafte Zustimmung.) So lange nicht Beweise im einzelnen gebracht sind, daß eine solche Behauptung berechtigt ist. Außerdem hat der Abg. v. Liebermann — das sollte wohl etwas Angenehmes für mich sein — geschrieben zwischen der Politik, die ich führe und der, die vom Auswärtigen Amt geleitet wird. Derartige Unterschiebe können nicht gemacht werden. Wenn jemand angegriffen werden soll, so greifen Sie mich an. Ich bin, der die Verantwortung zu tragen hat, und der sie auch trägt. (Lebhafte Zustimmung.) Derartige Verunglimpfungen eines pflichtgetreuen Beamten, wie sie hier vorgenommen worden sind, kann ich nur als unerhört bezeichnen. (Lebhafte Zustimmung.)

#### Staatssekretär des Auswärtigen v. Schöen:

Was hier bereits über die Anleihe gesagt worden ist, durch die die Finanzverhältnisse in Marokko endgültig geregelt werden sollen, kann ich im allgemeinen bestätigen. Es ist nicht allein französisches Kapital beteiligt, obwohl Frankreich die Führung hat. Das entspricht dem Anteil, den französische Finanzkreise an der marokkanischen Staatsbank haben. Für uns hat die Anleihe Interesse, weil die allgemeine Lage in Marokko dadurch gebessert werden soll, weil die Aussichten für die wirtschaftliche Betätigung Deutscher in und nach Marokko sich erweitern, und weil die deutschen Gläubiger in Marokko Aussicht haben, befriedigt zu werden. Deutsche Privatfreie haben sich im Jahre 1903 an einer Anleihe in Marokko beteiligt, für die sie bisher keinen Groschen erhalten haben. Sie sollen nun entschädigt werden, denn die deutschen Kaufleute, die Forderungen haben, die deutschen Firmen, die größere Arbeiten ausgeführt haben, und schließlich, die durch die Sablanca-Affäre Geschädigten. Die Anleihe ist finanziell noch nicht durchgeführt, aber im Gange; wir haben die Zuerst, daß neues Leben in Marokko einzutreten wird, und daß auch ein Aufschwung unserer Handelsbeziehungen zu verzeichnen sein wird. (Weißlich.)

Nun zur diplomatischen Frage. Die geforderte Revision der Zulassungsordnung zum diplomatischen Dienst ist schon seit zwei Jahren in Kraft. Weitere Veröffentlichungen über die diplomatische Karriere werden erfolgen. Gegenüber einer anderen Behauptung stelle ich fest, daß die auswärtigen Militärattachés nicht ihre Verdienste an das Militärabministri senden, sondern direkt an das Auswärtige Amt. In der neuen Prüfungsordnung für Diplomaten wird besonders Wert auf das Wissen und Können, namentlich auf wirtschaftliche und Sprachkenntnisse gelegt. Wir sind nach wie vor bemüht, unseren jungen Diplomaten auch in wirtschaftlichen Dingen eine ausreichende Ausbildung zu geben. Darum werden sie auch bei den deutschen Konsulaten beschäftigt. Die Grenzen, die sich traditionell bei der Auswahl angedeutet haben, werden erweitert, indem wir neue Kräfte aus den



# Rosengarten Mannheim

## Nibelungensaal

Palmsonntag, den 20. März 1910, abends 8 Uhr

# Grosses populäres Konzert

angeführt von der Kapelle

des 2. Bad. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. No. 110

Leitung: Obermusikmeister Max Vollmer

und dem Männergesangsverein

## Sängerhalle Mannheim

Leitung: Musikdirektor Karl Bartosch

unter freundlicher Mitwirkung des

Horn Fritz Hölzer-Mannheim (Tenor).

### Vortrags-Ordnung:

1. Ouvertüre: Die Weihe des Hauses . . . Beethoven
2. Obor: Jagdmorgen . . . . . Rheinberger  
Sängerhalle-Mannheim
3. Sigmunds Liebeslied a. Walküre . . . Rich. Wagner  
Herr Fritz Hölzer
4. Die Wüste, Orientalische Suite in 4 Sätzen David  
a) Introduction und Zug der Karawane  
b) Die Nacht  
c) Sturm in der Wüste  
d) Sonnenaufgang und Aufbruch der Karawane.
5. Chöre: a) Die Rose stand im Tau . . . Schumann  
b) Johannsacht . . . . . Bartosch  
Sängerhalle-Mannheim
6. Karfreitagszauber a. Parsifal . . . . . Rich. Wagner
7. Gralsersählung a. Lohengrin . . . . . Rich. Wagner  
Herr Fritz Hölzer
8. Ungarische Rhapsodie No. 2 . . . . . Liszt
9. Canonetta . . . . . Nicodé
10. Chöre: a) Der Soldat, Volklied . . . . . Süßer  
b) Frühling am Rhein . . . . . Breu  
Sängerhalle-Mannheim
11. Fantasie aus Hoffmanns Erzählungen . . . Offenbach
12. Konzert-Marsch über das Mendelssohnische  
Flottenlied . . . . . Bartosch

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.

Kasseneröffnung: abends 7 1/2 Uhr.

**Eintrittspreise:** Tageskarte 50 Pfg., Dutzendkarten 5 Mark. Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsburau (Kaufhaus), in der Zeitungsstube beim Wasserturm, beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse: in Ludwigshafen beim Verkehrsverein, Ludwigplatz 7 und Jak. Battiger, Zigarergeschäft, Ludwigstr. 6, in Heidelberg bei L. Knoblauch Wwe., Sophienstrasse 15.

Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschriftsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen.

# Bilanz der Mitteldutschen Creditbank

per 31. Dezember 1909.

Aktiva.		Passiva.	
An Kassa-Konto . . . . .	6,438 743 23	Per Aktien-Kapital-Konto . . .	54,000,000
„ Coupons-Konto . . . . .	1,524 542 52	„ Reserve-Konto . . . . .	5,400,000
„ Wechsel-Konto . . . . .	25,348 115 01	„ Unerwartetes . . . . .	1,000,000
„ Guthaben bei Banken und Bankiers	3,065 920 32	„ Konto-Korrent- . . . . .	1,236,945 77
„ Lombard-Konto (Reports u. Lombards)	27,650 800 32	„ Kasse-Konto . . . . .	7,836,945 77
„ Effekten-Konto . . . . .	6,539 682 26	„ Kreditoren in laufender Rechnung .	65,201 989 07
„ Konfiskal-Konto . . . . .	9,755 239 08	„ Depositen-Gelder . . . . .	19,669 485 71
„ Kommanditen- und Belegungs-Konto	2,467 430 —	„ Treiben-Konto (Treiben und Schicks)	43,144 806 45
„ Debitoren in laufender Rechnung	103,846 862 78	„ Anlei-Konto . . . . .	7,309 112 05
Vorräthe auf		„ Dividenden-Konto (unverb. Dividenden)	10,120 50
„ Waren u. Waren-		„ Uebergangsposten unserer Nieder-	
„ verrichtungen . . . . .	1,737 340 35	„ lassungen untereinander . . . . .	26,659 77
„ Wechsel-Debitoren . . . . .	7,309 112 05	„ Gewinn- und Verlust-Konto	
„ Immobilien-Konto		„ Reingewinn des	
„ Bankgebäude . . . . .	5,398 199 10	„ Jahres 1909 . . . . .	3,961 148 41
„ sonst Immobilien . . . . .	512 000 —	„ Vortrag aus dem	
„ Mobilien-Konto . . . . .	39 161 18	„ Jahre 1908 . . . . .	67 920 37
	201,118 189 —		4,029 068 78
			201,118 189 —

### Gewinn- und Verlust-Konto.

Zoll.		Haben.	
An Unkosten-Konto		Per Gewinn-Vortrag aus 1908 . . . . .	67 920 37
„ Gehalte, Geschäftsstellen, Tantiemen		„ Zinsen-Konto (Ueberfluss im Konto-	
„ der Vorstände der Filialen, der Pro-		„ korrent und auf Lombard-Konto) . . .	1,784 608 83
„ kuristen und Vor über der Wechsel-		„ Wechsel-Konto . . . . .	1,172 321 61
„ stunden . . . . .	2,540 900 38	„ Provisionen-Konto . . . . .	2,155 962 40
„ Steuern . . . . .	358 947 70	„ Effekten- und Konfiskal-Konto . . .	1,996 095 92
	2,899 848 08	„ Kommanditen und Belegungs-Konto	184 401 95
„ Beiträge		„ Konto pro Diverse (Kleine Gewinne u.	
„ zur Pensionskasse		„ Mieten) . . . . .	71 906 83
„ unseres Instituts . . . . .	67 778 83		
„ zum Beamten-Ver-			
„ sicherungs-Berein			
„ d. Deutschen Bank-			
„ u. Bankiergewerbes . . . . .	3 779 33		
	71 558 16		
„ Abrechnung			
„ auf Immobilien . . . . .	31 084 93		
„ eines durch Verm-			
„ tretung entstandenen			
„ Verlustes . . . . .	401 552 96		
	432 637 89		
„ Gewinn-Saldo			
„ Berechnung:			
„ außerordentliche Abschreibung			
„ auf Mobilien-Konto . . . . .	39 160 18		
„ Zurechnung an die			
„ euse ordentliche			
„ Reserve . . . . .	250 000 —		
„ 6% Dividende auf			
„ Aktientkapital . . . . .	3 240 000 —		
„ Tantiemen an Auf-			
„ sichtsrat u. Vorstand . . . . .	433 940 62		
„ Vortrag auf neue			
„ Rechnung . . . . .	65 967 98		
	4 029 068 78		
	7 433 112 01		

Frankfurt a. M., den 16. März 1910.

Der Vorstand der Mitteldutschen Creditbank.

In der heute abgehaltenen 55. ordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1909 auf 6% festgesetzt. Der Dividendenchein für 1909 kommt mit M. 18.— für jede Aktie zu M. 300

72.— für jede Aktie zu M. 1200 zur Auszahlung.

Die Einlösung der Dividendencheine erfolgt von heute ab: in Frankfurt a. M., Berlin, Nürnberg, Jülich, Gießen, Essen-Ruhr, Hanau und Wiesbaden, sowie bei unseren Depositenstellen und Wechselstuben in Höchst a. M., Würzburg a. M., Offenbach a. M. und Weimar und unseren Agenturen in Barmen und Bielefeld an unseren Kassen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, in Baden-Baden bei der Bankcommandite Baden-Baden Meier & Pih, in Hamburg bei der Firma W. W. Warburg & Co., in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt (Abteilung Becker & Co.), in Mainz bei der Firma Weiss, Seitz & Co., in München bei der Firma Moritz Schulmann und bei der Commandit-gesellschaft Bernard Weinmann, in Stuttgart bei der Firma Doerflinger & Cie., G. m. b. H.

Die Dividendencheine sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Einreichenden zu versehen.

Frankfurt a. M., den 16. März 1910.

Mitteldutsche Creditbank.

**Zu vermieten**

Rheinbänkstr. 2,  
5. Etod. 3 Zimmer u. Küche  
zu verm. 27888

In der Nähe des Haupt-  
bahnhofs in eine kleine  
Wohnung, auch für  
Bureau geeignet, 7 Zimmer  
u. Bad, per 1. Juli preis-  
wert zu vermieten. Näheres  
bei Leo Bell, Immobilien  
u. Opp. M 2, 1. Tel. 3008.  
10700

**J 2, 4 (Marktstraße)**  
**4 Zim.-Wohnung**  
mit Keller u. Hofgarten zu verm.

**Magazine**

M 2, 4, ein klein. Magazin  
zu vermieten. 27881

Wohes Magazine mit Keller  
und Kontor, auf über 500  
qm, nächste Nähe d. Haupt-  
bahns u. Rheins, ganz od. ge-  
teilt, ist zu vermieten. Fr.  
Vax, Ludwigshafen, Lud-  
wigsplatz 9. Tel. 150. 16722

Statt besonderer Anzeige.

## Todes-Anzeige.

Gestern abend 10 Uhr ist im Alter von 78 Jahren unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

# Frau Marie Brehm

geb. Geduldig

von längerem Leiden erlöst worden, was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit anzeigen.

MANNHEIM, den 17. März 1910.

6557

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

## August Grün.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

## Trauer-Anzeige.

Donnerstag, den 18. März l. J. starb an einem Herzschlag unser lieber langjähriger Kollege

# Herr Professor Theodor Schilling

Wir verlieren in dem Entschlafenen, der unserer Anstalt 33 Jahre angehörte, einen treuen Mitarbeiter und lieben Freund. Sein Andenken wird uns immer in Ehren sein.

MANNHEIM, den 17. März 1910.

Namens der Lehrerschaft der Elisabethschule:  
Hammes, Direktor.

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. März 1910.

Ein verdienstvoller Geistlicher. Am 1. September d. J. tritt Deban Dr. Hajenclever, evangel. Stadtpfarrer an der Ludwigskirche in Freiburg i. Br., nach beinahe 40jähriger Dienstzeit aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Mit Dr. Hajenclever scheidet einer der bedeutendsten badischen Pfarrer aus dem aktiven Kirchendienst aus. Auf dem Gebiet der kirchlichen Pädagogik und Kunsthistorie gilt er als Autorität. Er hat in diesen Fächern eine erfolgreiche literarische Tätigkeit entfaltet. Dr. Hajenclever bezieht sich in Freiburg niederzulassen.

Von der Volkstümlichen Vereinigung wird uns geschrieben: Die Mitteilung im Mittagsblatt vom 16. d. M. über die letzte Kirchgemeindeversammlung löst zwar das amnestische Verbot einzelner Mitglieder der Liberalen Vereinigung nach einer Verschönerung mit uns erkennen, aber zu einem gedeihlichen Zusammenarbeiten fehlt noch viel. Der Vorsitzende der Liberalen Vereinigung erklärte in der Sitzung, daß er für die Zukunft gegen die Verschönerung von Banken zum Zwecke von Redaktionen der Volkstümlichen unter sich stimmen werde, während das Material infolge der fehlenden Vertretung im Kirchgemeindevorstand den Mitgliedern der Volkstümlichen Vereinigung erst in der öffentlichen Sitzung zur Verfügung steht. Auch die Sitzungsprotokolle ist infolge wiederholten Geschehens ungenügend gelöst, daß viele unserer Mitglieder mit Interesse beim Logium anwesend sein können, wie denn

auch am Montag mehrere nach dem Anfang kamen. In den Tagen der Liberalen Vereinigung zeigt sich also noch wenig Neigung zum Frieden.

Frankfurter Jubiläumsschießen. Der Frankfurter Schützenverein feiert auch in der Reihe der diesjährigen Jubilare. Seine Gründung im Jahre 1860 berechtigt ihn, das goldene Jubiläum zu feiern. In der letzten Hauptversammlung wurde beschlossen, aus diesem Anlaß ein großes achtstündiges Jubiläumsschießen auf den bürgerlichen Schießständen in der Zeit vom 14. bis 19. August abzuhalten, dem am 8. Oktober, dem Gründungstag, im Rosengarten eine akademische Feier und die Ueberreichung von Weide der von den Namen des Frankfurter Schützenvereins gestifteten Palme folgen wird. Zum Preisgeschießen erwartet der Verein sehr große Beteiligung. Für das 1910 in Frankfurt stattfindende Deutsche Bundeschießen bewilligte die Versammlung für den Garantiefonds eine Zehnung von 50 000 M.

Todesfall. Pfarrer Wilhelm Hesselbacher, der Vater des Karlsruher Stadtpfarrer Hesselbacher, ist im Alter von 86 Jahren in Karlsruhe gestorben. Er wurde im Jahre 1869 Pfarrer in Riedenloch, 1877 in Koblach bei Sinheim, 1886 in Sulz bei Loth, 1894 in Weingarten. Ein Schlaganfall stieg den unerwähnten Mann im Jahre 1908 zum Ruhestand und zum Abschied seines reichgelegneten Lebenswerkes. Pfarrer Hesselbacher war ein Studiengenosse des Prälaten D. Lehler.

Aus dem Großherzogtum.

Friedrichsfeld, 16. März. Vorige Woche haben einige Jungen, welche in der Rodmayer Gummiabrik beschäftigt sind,

## Kohlenlieferung.

Wir vergeben für das Jahr 1. April 1910 bis dahin 1911 unsere Kohlenbedarfe. Die Größe derselben und die Vergebungsbedingungen sind bei unserer Rechnungsstelle zu erfahren. Angebote wollen innerhalb 10 Tagen schriftlich anber eingereicht werden. 6555 Mannheim, 12. März 1910. Groß, Gerichtsboelliker.

## Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 18. März 1910, vormittags 10 Uhr werde ich in Refektorium im Pfandlokal Luisenstr. 14 gegen Barzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Möbel und sonstiges. Mannheim-Neudamm, 17. März 1910. Groß, Gerichtsboelliker.

## Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 18. März 1910, nachm. 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier — ev. am Pfandort — gegen Barzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 16740

Möbel aller Art, 1 Ausmachtschiff für Gelbardbeiter, 1 Partie Wagnerholz, 1 Sandwanne, 5 Paar Sessel, 1 Pianino, 2 Kaffee-schänke, 1 Bild, 1 Partie Kleiderstoffe, 1 Baberinrichtung, Käfige, 1 Operatonsstuhl, 1 Instrumentenständer, 1 Büchertregger, 1 jahrgang Motor, 1 Wandarm mit Tisch, 1 Presse, ein klein jahrgang Instrumente, 20 versch. Bücher, 300 Waagskannone, Marmor Aufsätze, 250 Nachtsche, Marmorplatten, 1 Dampfmaschine und Anderes.

Mannheim, 17. März 1910. Koster, Gerichtsboelliker.

## Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 18. März 1910, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal hier Q 4, 5, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 16747

Möbel versch. Art und sonstiges.

Mannheim, 17. März 1910. Koster, Gerichtsboelliker.

## Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 18. März 1910, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Mannheim im Pfandlokal Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

2 Labendelken, 1 Warenregal mit Schubladen, 1 Warenregal, 2 Warenwagen mit Gewicht, 1 Sofa senkrechtgestellt, 1 Speisezimmer, 1 Büfett, 1 Bett, 1 Tisch, 1 Damenstuhl, 1 Babewanne, versch. Gegenstände, 3 Wagen, 1 Rolle, Möbel aller Art und sonst versch. dergleichen. 16749 Sommer, Gerichtsboelliker.

## Zu verkaufen.

Praktische Schlinge, hochlegant, für seine Dame, billig abzugeben. Effert, unt. Nr. 2781 an die Exped. dieses Blattes.

## Stellen suchen

Mädchen, welches schon läng. Zeit gedient, sucht Stelle für Küche u. Haus bei besserer Familie. Rab. Offene Stelle, Jülich i. B., Bahnhofsstr. 2, 2. Etod. 27890

## Schlafstellen.

Mittelstrasse 18  
3 Trepp. r. 27081  
eine beff. Schlafstelle mit u. ohne Kost billig z. verm.

**Föhnel**  
D. R. P. a.  
beste und billigste  
**Stiefel-Sohlen**  
sind bereits das Ideal  
krank u. nervöser Leute  
in Büros, Krankenhäusern etc.  
Unentbehrlich für  
Diener, Kellner u. s. w.  
**1 Paar Sohlen**  
mit Gummilabsätze  
fertig aufgesetzt  
**1.80 Mk.**  
Alleinverkauf für  
Bezirk Mannheim  
**R 3, 5.**



**Trauringe**  
D. R. P. — ohne Zölle,  
tauen Eis nach Wunsch am  
billigsten bei

**G. Fesenmeyer,**  
P 1, 3, Brettelstraße.  
Jedes Paar erhält eine  
geschultete Schwarzarbeiterin  
Uhr gratis.



**RADO-KASSE**

**Verloren**  
Neues Karrett von d. Feldberggeräten, 5. Kinematograph verlohren, Wohnung, geg. Besch. Rückkehr, 5. Hof, Pappel, 27897

**Vermischtes.**  
Junger gebil. Kaufmann wünscht sich kleinerem oder Wandeltrieb anschließen. Verh. Anfragen an H. F. 27909 a. d. Exped. d. Bl. erb.

**Heirat.**  
Heiratsgesuch.  
Echtiger Geschäftsmann mit gutem Einkommen sucht sich mit evang. Frau in der Nähe von Mannheim zu verheiraten. Bitte ohne Bild nicht ausstellen. Off. n. Nr. 27872 a. d. Exp. d. Bl.

**Liegenschaften**  
Haus mit Laden  
7 1/2-8 % rentierend, 5, 3000 Mark Ansohung, klein, Wohnung für 10-12 od. 15 Personen, sehr geeignet, da gute Lage, sofort zu verkaufen. Offerten unter Nr. 27868 an die Expedition dieser Zeitung.

**Ankauf.**  
Gebr. Kassenschrank  
zu kaufen gesucht. Off. unt. A. L. 19 postlagernd Weinheim a. d. Bergstr. 16712

**Piano,**  
gebraucht, gut erhalten, zu verkaufen gesucht. Off. unt. Nr. 16718 an die Exped. d. Bl.

Unsere  
**Anzug-Modelle**  
für Frühjahr 1910  
sind vollendet in Schnitt und in ihrer eleganten Form.  
Vom Guten bringen wir das Beste in grosser Auswahl -

**Sack-Anzüge**  
aus blau Cheviot  
1- und 2reihig . . . . . Mk. 30<sup>00</sup> bis 68<sup>00</sup>

**Sack-Anzüge**  
aus grauen und mittelfarbigem Cheviot . . . . . Mk. 20<sup>00</sup> bis 70<sup>00</sup>

**Sack-Anzüge**  
aus grauen und oliven Kammgarnstoffen . . . . . Mk. 32<sup>00</sup> bis 75<sup>00</sup>

Die billigsten testen Verkaufspreise sind auf jedem Stück mit deutlichen Zahlen ersichtlich.

**Engelhorn & Sturm**  
Mannheim, O 5, 45  
Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung.



**Stellen finden**  
Hotel mit grossem Restaurationsbetrieb sucht einen jungen Mann als **Büro-Volontair.**  
Demselben ist Gelegenheit zur Ausbildung im Bureau, Kontrollwesen des Hotels, die Kasse, Küche u. Keller sowie Monats-Abrechnungen u. Stiefelfabrikation geboten.  
Gewandtheit und ruhiges Wesen ist erforderlich.  
Eintritt bald, Gehalt nach Vereinbarung. Offert. unt. 16700 an die Exped. d. Bl.

**Tücht. Schneider**  
die Aenderungen übernehmen, gesucht. 16738  
**Assenheim**  
Spezialhaus I. Ranges für Damen-Konfektion  
Planken, O 3, 4.

für unseren Zeichenraum suchen wir per sofort eine intelligente, schreibgewandte Person als  
1. Arbeiterin.  
Dampfwasschanal Fort Hotel  
Sander & Barth  
Wagartenstraße 31.

**Perf. Köchinnen**  
aus bürg. Köchinnen, Kleinstädchen, mehrere Köchinnen, erf. Kinderköchinnen u. Kinderfräulein, tauglicher Mädchen zu Kindern, wird sehr gesucht u. unentgeltlich vermittelt durch Bureau Köchinnen, N 4, 5, part. 27867  
Ordnentliches, sauberes Mädchen oder Frau für vorrätig für kleinen Haushalt gesucht. 16734  
Franz Heelen, Ant. Eligenstraße 7.

**Kalte Mamsell**  
geheilt. Alters, welche prima Zeugnisse besitzt, gesucht. Gehalt 200.-  
Hotel „Sch“, Darmstadt.  
Künftige Korsettarbeiterinnen gegen guten Lohn per sofort gesucht. 16743  
Korsettgeschäft, Vertha Jacob O 7, 1

**2 tücht. Mädchen**  
die etwas bürgerlich kochen können in gutes Geschäft, 5. Hof, Wohn gesucht. Bureau Köchinnen, T 5, 10. 16702  
Ein bürgerliche Köchin die etwas Hausarbeit übernimmt gesucht. 16734  
Zimmermädchen vorhanden, Emmy Schneider, L 4, 4  
Kinderfräulein, 2. u. Kleinstädchen, ev. Hausmädchen suchen und finden Stelle per 1. April. Bureau Köchinnen, T 5, 10. 16703

**Lernlingsgesuche**  
Freiwillig gesucht.  
Fr. Neutz, Augustenstr. 4. 27849

**Mietgesuche.**  
Von einer alten Dame 2 Zimmer mit Küche, oder 2 Zimmer mit Küche, abgetheilt, in ruh. Lage zu mieten gesucht. Off. mit Angabe des Preises u. 16728 an die Exped. d. Bl.  
Ders. sucht f. 1-2 Wochen, möbl. ang. 2. u. 3. u. Nr. 27890 a. d. Exp. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
B 7, 15, 1 Tr., Wohn- u. B. Schlafzimmer, fein möbl. u. Piano u. Schreibt. zu verm. 16647

**C 1, 15**  
3. Stock Vorderh., schön möbl. Zimmer auf die Straße gehd., per 1. April od. später zu verm. 27747  
T 2, 21, 2. St. l., einm. möbl. 1. u. 2. u. 3. u. Nr. 27898

**Wegen Umzug**  
Gasmotor, Gasöfen, Nivelier-Apparat, Ladeneinrichtung, Kücheneinrichtung, Blüschgarnitur, ein 2türiger Schrank, Wasch- und Schreibkommode, Tisch, Stühle aller Art, Betten, Federbettung und andere Möbel verkauft billig G 2, 2 im Hof, Tel. 3536.  
Kohlen  
Koks  
Anthracit  
Briketts  
J. H. Wiedenhold  
Ludwigstr. 10, Mannheim

**Nürnberger Geld-Lotterie**  
zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche in Nürnberg.  
Ziehung am 7. und 8. April 1910.  
6319 Geldgewinne Mark:

**150000**  
Hauptgewinne bar ohne Abzug:  
**50000 M.**  
**20000 M.**  
**10000 M.**  
etc. etc. etc.  
Losé à M. 3.-, Porto und Liste 30 Pfg. extra.  
Zu beziehen durch die General-Agentur  
**Eberhard Fetzer, Stuttgart, Kautzstr. 20.**

**Haut-Bleichereme**  
"Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksamstes, unerschöpfliches Mittel gegen uneheliche Hautfarbe, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautauschläge. Wirksamstes Mittel. 1. u. 2. u. Nr. 27885 an die Exped. d. Bl. erbet.  
Man verlange echt "Chloro"!! Laborator "Deo", Dresden-St. 1.  
Expedit: Maria-Drogerie und Herbar-Drogerie, Mannheim.  
Erzogen H. Schmidt, Mannheim-Weidhof. 6317  
Fraditbriefe  
Dr. G. Baas, Buchdrucker.

**Verkauf.**  
**Pianos**  
erster Firmen  
billig bei  
**Hüther, B 4, 14.**  
An- und Verkauf gebr. Pianos und Statufängel. 27434  
(Reparaturwerkstätte)  
Gut erhaltene  
Kopiermaschine  
preiswert zu verkaufen.  
Näheres P 5, 1, 8. Stod.  
Bewegungshalber  
sehr gut erhalt. Möbel und  
Küchengeräte sehr preiswert zu verk. U 5, 20, 3 Tr. r.  
27887

**Sehr wichtig für Möbelkäufer!**  
Wohnungseinrichtungen in massiv Eichen und jeder Holzart von Mk. 950 an. Nur direkt an Private. Uebernahme compl. Wohnungseinrichtungen in gediegener und kunstgewerblicher Ausführung, unter langjähriger Garantie zu allermäßigsten Preisen. 27840  
Auskunft, sowie selbst. Zins-Einricht. können angesehen werden.  
Näh. Trautweinstr. 6, 2. St.  
Zorn, Gaslampe billig zu verk. L 15, 6, 2. Stg. 27888  
Ladeneinrichtung,  
fast neu, modern, für Zigarettengeschäft geeignet, zu verkaufen. Off. unt. Nr. 27885 an die Exped. d. Bl. erbet.

**Wohnungseinrichtungen**  
Wohnungseinrichtungen in massiv Eichen und jeder Holzart von Mk. 950 an. Nur direkt an Private. Uebernahme compl. Wohnungseinrichtungen in gediegener und kunstgewerblicher Ausführung, unter langjähriger Garantie zu allermäßigsten Preisen. 27840  
Auskunft, sowie selbst. Zins-Einricht. können angesehen werden.  
Näh. Trautweinstr. 6, 2. St.  
Zorn, Gaslampe billig zu verk. L 15, 6, 2. Stg. 27888  
Ladeneinrichtung,  
fast neu, modern, für Zigarettengeschäft geeignet, zu verkaufen. Off. unt. Nr. 27885 an die Exped. d. Bl. erbet.

**Bekanntmachung.**  
Um weiteren Kreisen Gelegenheit zum Kochen und zur Beleuchtung mit Gas zu geben, führen wir in eigenen oder in Mietwohnungen bis zu einem Jahresmietwert von 600 Mk. Gasautomateneinrichtungen aus. Diese Einrichtungen bestehen aus einem gut funktionierenden, amtlich geprüften Automaten, einem Kochapparat mit 2-3 Kochstellen, 1-2 Öfen mit Brenner, Glühkörper, Zylinder und Glöde etc. für die Küche und event. ein Zimmer sowie event. noch aus einem Gasbügelleisen mit Friseur; auch legen wir erforderlichen Falles die Leitungen vom Steigrohr bis zu den Koch- und Beleuchtungsstellen. Sämtliche Kosten einer Einrichtung bis zur Höhe von 120 Mk. tragen wir selbst. Dabei hat sich der Preis für Automaten, der a. H. samt einem möglichen Zuschlag für Bergung, Abschreibung und Unterhaltung der Einrichtung mit 8 Pfg. pro cbm nur 15 Pfg. beträgt, auf 1. Jan. l. B. gegenüber dem früheren Automatenpreis von 18 Pfg. pro cbm bedeutend ermäßigt und übersteigt den derzeitigen allgemeinen Gaspreis nur noch um 1 Pfg. pro cbm. Dieser Gaspreis ist noch eine Miete von 45 Pfg. pro Monat für den 8-flammigen Gasautomaten zu entrichten.  
Anmeldungen wollen an unsem Weidbureau K 7, 1, Zimmer 1-3 portfrei, erfolgen, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. 27863  
Mannheim, den 28. Februar 1910.  
Die Direktion  
der städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke:  
Fischer.

**Wegen Umzug**  
Gasmotor, Gasöfen, Nivelier-Apparat, Ladeneinrichtung, Kücheneinrichtung, Blüschgarnitur, ein 2türiger Schrank, Wasch- und Schreibkommode, Tisch, Stühle aller Art, Betten, Federbettung und andere Möbel verkauft billig G 2, 2 im Hof, Tel. 3536.  
Kohlen  
Koks  
Anthracit  
Briketts  
J. H. Wiedenhold  
Ludwigstr. 10, Mannheim